



ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL Maßnahmenkatalog für die Stadt Klosterneuburg

Erstellt im Rahmen des Projekts KlimaNetz (Die Rolle von Human- und Sozialkapital bei der Anpassung an den Klimawandel) www.klimanetz.at

AutorInnen:
Balas, Maria
Klafl, Ingrid
Völler, Sonja

Wien, 2012



INHALT

1	Hintergrund zum Projekt KlimaNetz	4
2	Stadt Klosterneuburg	6
2.1	Einleitung	6
2.2	Mögliche Auswirkungen des Klimawandels in Klosterneuburg	7
2.3	Ziele und Maßnahmen im Überblick	8
2.4	Bewusstseinsbildung und Informationsangebot	11
2.5	Hitzewellen und Gesundheit	18
2.6	Naturgefahren	24
2.7	Artenvielfalt und Artenzusammensetzung	30
3	Mögliche Kriterien für die Priorisierung	36

1 HINTERGRUND ZUM PROJEKT KLIMANETZ

- Herausforderung Klimawandel** Der Klimawandel rückt zusehends in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und stellt eines der wichtigsten Themen der Zukunft dar. Da sich Klimawandelfolgen in vielfacher Weise lokal, regional und national zeigen, ist die Anpassung auf diesen Ebenen wesentlich.
- Der Mensch im Zentrum** Unterstützend zu technischen Anpassungsoptionen sind Maßnahmen zur Förderung der Fähigkeiten jeder/s Einzelnen sowie des Zusammenlebens im Umgang mit den Auswirkungen des Klimawandels sinnvoll und effizient. Dieser Fokus auf Wissen, Fähigkeiten, Netzwerke und sozialem Zusammenhalt (Human und Sozialkapital) stellt einen neuen Ansatz dar und wird im Rahmen des Projekts **KlimaNetz** (gefördert vom Klima- und Energiefonds) erstmalig in den Gemeinden Virgen und Klosterneuburg untersucht.
- Human- und Sozialkapital** Im KlimaNetz-Projekt wird Humankapital als Wissen und Fähigkeiten von Einzelpersonen in Bezug auf Umgang mit und Anpassung an den Klimawandel verstanden. Voraussetzung dafür sind eine gewisse physische und psychische Gesundheit sowie die Motivation, das Kapital zu nutzen und Maßnahmen durchzuführen. Sozialkapital beschäftigt sich mit Beziehungen und dem gesellschaftlichen Zusammenhang, der wichtig ist um Humankapital einzusetzen. **KlimaNetz** untersucht Strukturen, Institutionen, Netzwerke und Beziehungen die dem/r Einzelnen ermöglichen, das individuelle Humankapital in Verbindung mit anderen beizubehalten und weiter zu entwickeln. Dabei werden Familien, Gemeinschaften, Arbeitsumfeld, gewerkschaftliche Organisationen, Freiwilligenorganisationen, das rechtliche und politische Umfeld sowie Bildung und Gesundheitsversorgung mit einbezogen.
- Ein Ergebnis von KlimaNetz ist ein Handbuch, das in 6 Schritten den Prozess beschreibt, wie eine Gemeinde/Stadt das vorhandene Sozial- und Humankapital erheben, die vom Klimawandel betroffenen Bereiche identifizieren und darauf aufbauend Maßnahmen zur Bewältigung der Herausforderungen entwickeln kann.
- Vorgehensweise** Im Rahmen des Projekts KlimaNetz wurden für die Fallstudienregionen in einem ersten Schritt mithilfe von Internetrecherche und Interviews sozio-ökonomische Daten sowie Daten über Ausmaß und Art des vorhandenen Human- und Sozialkapitals erhoben, welches zur Bewältigung der Klimawandelfolgen notwendig ist. Parallel dazu wurden aus den Ergebnissen von Klimaszenarien für Österreich und relevanten wissenschaftlichen Studien mögliche Klimawandelfolgen für die Regionen abgeschätzt. Diese Analysen bildeten die Grundlage für den ersten Stakeholder-Workshop.
- Darauf aufbauend wurden bis Februar 2012 erste Maßnahmevorschläge zur Anpassung entwickelt. Im März 2012 wurde in den Fallstudienregionen der zweite Workshop durchgeführt. Dabei wurden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen vorgeschlagene Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel diskutiert und konkretisiert.

**Maßnahmenkatalog
für die
Fallstudienregionen**

Aus den Ergebnissen der Workshops wurden in einem weiteren Schritt spezifische Maßnahmenkataloge für die Fallstudienregionen ausgearbeitet. So enthält Klosterneuburg, als Fallstudie im KlimaNetz-Projekt, einen spezifischen Maßnahmenkatalog der zeigt, welche Maßnahmen gesetzt werden können, um das Human- und Sozialkapital zu stärken und damit die Anpassungsfähigkeit an klimawandelbedingte Ereignisse zu verbessern.

Der Maßnahmenkatalog stellt eine umfangreiche Sammlung von Maßnahmen dar und zeigt exemplarisch auf, wo Informationen eingeholt werden können, welche Schritte gesetzt werden können und welche Personen/Vereine/Organisationen usw. eingebunden werden sollten. Er stellt auf lange Sicht hin eine Informationsquelle dar, der auch in regelmäßigen Abständen überarbeitet und weiterentwickelt werden soll.

2 STADT KLOSTERNEUBURG

2.1 Einleitung

**Der Klimawandel
betrifft
Klosterneuburg**

Der Klimawandel bringt vielfältige Veränderungen für Klosterneuburg mit sich. Die Stadt wird besonders von einer erhöhten Anzahl an Hitzetagen, aber auch durch mehr Starkniederschläge im Sommer betroffen sein. Ob es um notwendige Fahrverbotstage wegen Sommersmog geht oder um den Schutz gegen gesundheitsgefährdende neue Pflanzen- und Tierarten: diese Herausforderungen werden für jede/n KlosterneuburgerIn relevant sein! Durch vorausschauendes Handeln kann die Lebensqualität besser erhalten und Kosten vermieden werden.

**KlimaNetz erarbeitet
Anpassungs-
maßnahmen**

Klosterneuburg ist bereits sehr aktiv im Bereich *Klimaschutz*. Dies bedeutet, dass bereits viele Maßnahmen gesetzt werden, um negative Einflüsse der Menschen auf das Klima zu verringern. „KlimaNetz“ beschäftigt sich in Ergänzung dazu mit *Klimawandelanpassung*, also mit Maßnahmen, die auf einen besseren Umgang mit auftretenden Klimaänderungen abzielen, um die hohe Lebensqualität zu erhalten und Kosten zu vermeiden.

**Die
Herausforderungen**

Aus den vom Klimawandel in Klosterneuburg betroffenen Bereichen (Tourismus/Naherholung, Naturgefahren, Siedlungen/Infrastruktur, Wasser, Land- und Forstwirtschaft sowie Gesundheit) wurden vom KlimaNetz-Projektteam vier Themen ausgewählt, in denen besonders große Handlungsmöglichkeiten und –notwendigkeiten für das soziale Zusammenleben und jede/jeden Einzelne/n in Klosterneuburg gesehen werden:



Im Folgenden werden die vier Themen **Bewusstseinsbildung und Informationsangebot, Hitzewellen und Gesundheit, Naturgefahren sowie Artenvielfalt und –zusammensetzung** im Detail betrachtet und mögliche Handlungsmöglichkeiten dargestellt.

2.2 Mögliche Auswirkungen des Klimawandels in Klosterneuburg

Naturgefahren Naturgefahren wie Hangrutschungen oder Überschwemmungen stellen bereits seit jeher eine Bedrohung dar. Die Veränderungen im Zuge des Klimawandels (Veränderungen im Niederschlagsregime, Zunahme extremer Wetterereignisse etc.) können die Naturgefahrensituation künftig stark beeinflussen und lokal vermehrt kleinräumige Hochwasserereignisse, Hangrutschungen oder Sturzfluten verursachen. Unabhängig vom Klimawandel erhöhen Siedlungsausdehnungen und damit verbundene Wertsteigerungen zunehmend das vorhandene Schadenspotenzial.

Weitere mögliche Folgen umfassen:

- Beschädigung/Beeinträchtigung von Wanderwegen im Naherholungsgebiet Wienerwald durch extreme Wetterereignisse (erhöhter Erhaltungsaufwand)
- Vermehrte Gefahr von Bodenerosion aufgrund von Starkniederschlägen
- Mögliche Überlastung gebäude- und siedlungsbezogener Regenentwässerungs- und Abwasserentsorgungssysteme

Hitzewellen und Gesundheit Mögliche negative Auswirkungen des Klimawandels auf das Aktivitätsfeld Gesundheit umfassen sowohl direkte als auch indirekte Effekte. Bei den direkten Wirkungen handelt es sich um unmittelbare Folgen auf den menschlichen Organismus, z.B. durch Hitzewellen oder extreme Wetterereignisse. Besonders ältere Menschen, Kinder und gesundheitlich vorbelastete Personen sind von Hitzewellen betroffen. Indirekte Auswirkungen und Risiken treten durch veränderte Umweltbedingungen auf. Dazu zählen verbesserte Lebensbedingungen für Überträger von Krankheitserregern, die mögliche Ausbreitung allergener Pflanzen und Tiere sowie die Beeinträchtigung von Lebensmitteln und Trinkwasser.

Weitere Folgen für die Gesundheit umfassen:

- Verschlechterung der Luftqualität insbesondere bei sommerlichen Hochdruckwetterlagen (Sommersmog, Ozon)
- Zunahme der UV-Strahlung durch Abnahme des stratosphärischen Ozons → Sonnenbrand, vorzeitige Hautalterung, erhöhtes Hautkrebsrisiko
- Höhere Anforderungen an Lebensmittelhygiene (Zunahme lebensmittelbedingter Infektionen)
- Verschlechterung der Wasserqualität (Badedermatitis)
- Erhöhter Kühlbedarf im Sommer

Ökosysteme und Artenvielfalt Der Bereich Ökosysteme und Biodiversität wird von diversen Faktoren wie Flächenverbrauch, intensive Nutzung land- und forstwirtschaftlicher Flächen, Veränderungen des Wasserhaushalts usw. gefährdet. Die Veränderungen durch den Klimawandel stellen einen zusätzlichen Faktor dar.

Mögliche Auswirkungen umfassen u.a.

- Veränderung der Anzahl der Arten und der Artenzusammensetzung in Lebensgemeinschaften und Biotopen
- Veränderungen in der Phänologie (Blühbeginn, Zunahme der Generationen bei Insekten)
- Ausbreitung von Generalisten (wärmeliebende, nicht heimische Arten) → allergene Pflanzen und Krankheitsüberträger

2.3 Ziele und Maßnahmen im Überblick

Aufbauend auf den zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels wurden im Rahmen von **Klima-Netz** – gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren aus der Fallstudienregion Klosterneuburg - Maßnahmenvorschläge ausgearbeitet. Im Folgenden sind die Maßnahmen im Überblick dargestellt. Eine detaillierte Beschreibung der Vorschläge sind 2.4-2.7 nachzulesen.

Bewusstseinsbildung und Informationsangebot

- **Bewusstseinsbildung und Erhöhung der Handlungskompetenz innerhalb der Stadtverwaltung**
 - ① Etablierung einer/eines Ansprechpartnerin/s für Klimafragen in der Gemeinde
 - ① Regelmäßige Informationsveranstaltungen/Austauschtreffen innerhalb der Stadtverwaltung
 - ① Teilnahme an Schulungen und Weiterbildung für MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung zur Stärkung der Beratungskompetenz
 - ① Kooperation und Austausch mit regionalen Behörden/Interessensvertretungen, Blaulicht- und Hilfsorganisationen verstärken
- **Sensibilisierung und Bewusstseinsstärkung zum Thema Klimawandel und Anpassung in der Bevölkerung**
 - ① Informationen rund um das Thema Klimawandel in lokalen Medien transportieren
 - ① Spezifische Informationsmaterialien mit Maßnahmen vorbereiten
 - ① Das Thema Klimawandel im Ferienprogramm aufnehmen
 - ① Lokale Veranstaltungen zur Sensibilisierung der Bevölkerung nutzen
 - ① Kinderwettbewerb zum Thema Klimawandel und Anpassung durchführen
 - ① Klimawandel und Kultur: Klimatheater, Klimakabarett, Vorträge, etc. anstoßen
 - ① Anreize für die Bevölkerung schaffen und gelungene Anpassungsbeispiele belohnen und in den lokalen Medien vorstellen
- **Forcierung der Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen, Hilfsorganisationen und Interessenvertretungen**
 - ① Austauschplattform schaffen
 - ① Gemeinsame Organisation und Durchführung von Veranstaltungen
 - ① Stärkung des Wissens und Schulungen für MitarbeiterInnen von Blaulicht- und Hilfsorganisationen forcieren
- **Förderung der Nachbarschaftshilfe und Zivilcourage**
 - ① Vereinsstruktur für regelmäßige Treffen nutzen
 - ① Bevölkerung motivieren
 - ① gelungene Beispiele für Nachbarschaftshilfe belohnen und z.B., in lokalen Medien vorstellen

Hitzewellen und Gesundheit

- **Information und Befähigung insbesondere der Risikogruppen zu richtigem Verhalten an Hitzetagen und bei weiteren nachteiligen Gesundheitseffekten auf Grund des Klimawandels**
 - ① Vorbereitung von Informationsmaterialien für unterschiedliche Zielgruppen
 - ① Informationsveranstaltungen mit ExpertInnen
 - ① Organisation von interaktiven Workshops um zu sensibilisieren und um freiwillige Unter-

stützerInnen zu finden

- ① Forcierung der Zusammenarbeit mit Dienstgebern zur Förderung des ArbeitnehmerInnenschutzes
- ① Verstärkte Kooperation mit bestehenden sozialen Initiativen insbesondere um jene zu erreichen, die über Internet, soziale Medien nur schwer zu erreichen sind
- ① Förderung der Nachbarschaftshilfe unter Einbindung der Blaulicht- und Hilfsorganisationen

▪ **Ausarbeitung eines Hitzeschutzplans für Klosterneuburg**

- ① Analyse der einzubindenden Institutionen und Personen
- ① Kick-Off mit allen zu beteiligenden Institutionen
- ① Festlegen von Inhalten eines Hitzeschutzplans
- ① Evaluierung und bei Bedarf Adaptierung des Hitzeschutzplans

▪ **Thema in bestehende Konzepte/Instrumente integrieren**

- ① Berücksichtigung im Energiekonzept
- ① Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Arbeitskreis Familie, Generation & Soziales und im Arbeitskreis Umwelt & Grünraum
- ① Berücksichtigung im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan

Naturgefahren

▪ **Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen**

- ① Forcierung der Weiterbildung von MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung und von Einsatzorganisationen
- ① Vorbereitung und Verbreitung von Informationsmaterialien in der Bevölkerung
- ① Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung (Verhalten im Katastrophenfall, langfristige Maßnahmen)
- ① Beratung und Information hinsichtlich Schutz vor Naturgefahren im Bauwesen
- ① Prävention von Waldbränden durch Information und Bewusstseinsbildung über richtiges Verhalten
- ① Verstärkte Kooperation mit Bildungseinrichtungen (Schulen, Volkshochschule) zur Bewusstseinsbildung
- ① Bewusstseinsbildung zum Thema Hochwasser

▪ **Aspekte des Klimawandels in bestehende Konzepte/Einsatzpläne/Instrumente integrieren**

- ① Anpassung in den Arbeitskreisen des Stadterneuerungskonzeptes Klosterneuburg mit behandeln
- ① Katastrophenschutzplan hinsichtlich zukünftiger Herausforderungen überprüfen und bei Bedarf anpassen
- ① Bestehende Förderungen prüfen
- ① Überprüfung der Ausstattung der Feuerwehr
- ① Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan prüfen und bei Bedarf anpassen

▪ **Optimierung der Warnsysteme**

- ① Überprüfung (Ausweitung) des Katastrophenschutzplans bezüglich zukünftiger Herausforderungen
- ① Möglichkeiten schaffen, Warnungen über verschiedene Medien zu transportieren
- ① Fortführung des Baumkatasters zum Schutz vor Sturmschäden
- ① Wetterwarnungstool auf der Homepage errichten bzw. Links zu bestehenden Seiten setzen

- **Optimierung der Ersthilfe bei Katastrophenfällen**
 - ① Freiwilligenengagement fördern
 - ① Zusammenspiel professioneller Hilfe und freiwilliger Unterstützung durch soziale Netzwerke verbessern

Artenvielfalt und Artenzusammensetzung

- **Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen**
 - ① Informationsmaterialien über richtiges Verhalten
 - ① Aufstellen von Infotafeln im Aupark, Strandbad, Naturpark Eichenhain etc.
 - ① Forcierung der Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen
- **Vernetzung der AkteurlInnen**
 - ① Gezielte Förderung des Wissensaustausches zwischen Stadtverwaltung/Biosphärenpark/Naturpark/Stift/ArztInnen/Bildungseinrichtungen
 - ① Ansprechperson in der Stadtverwaltung etablieren
- **Veränderungen der Ökosysteme und der Artenvielfalt erheben**
 - ① Festlegung der Vorgehensweise
 - ① Dokumentation bestehender Erhebungen/Biotopkartierungen
 - ① Ev. Digitalisierung von Verbreitungskarten aus unterschiedlichen Erhebungen/verschiedenen (vergangenen) Zeitspannen
 - ① Herausarbeiten und darstellen der Veränderungen in Form eines Berichts (wenn möglich mit Verbreitungskarten und Prognosen) als Grundlage für weitere Aktivitäten/Maßnahmen
- **Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Arbeitskreis Umwelt & Grünraum und im Arbeitskreis Wirtschaft, Stadtbild, Freizeit, Tourismus & Stadtkernbelebung**
 - ① Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Arbeitskreis Umwelt & Grünraum
 - ① Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Wirtschaft, Stadtbild, Freizeit, Tourismus & Stadtkernbelebung

2.4 Bewusstseinsbildung und Informationsangebot

Bewusstseinsbildung und Erhöhung der Handlungs- und Beratungskompetenz innerhalb der Stadtverwaltung	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Etablierung einer/eines Ansprechpartnerin/s für Klimafragen in der Stadt/Gemeinde ① Regelmäßige Informationsveranstaltungen/Austauschtreffen innerhalb der Stadtverwaltung ① Teilnahme an Schulungen und Weiterbildung für MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung zur Stärkung der Beratungskompetenz ① Kooperation und Austausch mit regionalen Behörden/Interessensvertretungen, Blaulicht- und Hilfsorganisationen verstärken
Warum ist das notwendig?	<p>Anpassungsmaßnahmen sind vor allem auf regionaler und lokaler Ebene umzusetzen, da hier die Folgen des Klimawandels unmittelbar wirken und spürbar sind. Damit die Gemeinde vorausschauend agieren kann und das Thema Anpassung an den Klimawandel bei allen Entscheidungen mitdenkt, ist eine umfassende Auseinandersetzung mit der Thematik notwendig und ein Wissensaufbau notwendig. Dies insbesondere deshalb, da manche Vorhaben eine lange Vorlaufzeit haben und/oder eine Nutzungsdauer von vielen Jahrzehnten aufweisen. Damit können auf lange Sicht auch erhebliche Kosten vermieden werden.</p>
Was soll damit erreicht werden?	<p>Ein erster wichtiger Schritt, die Handlungs- und Beratungskompetenz innerhalb der Stadtgemeinde zu erhöhen, ist die Etablierung eines/einer Ansprechpartnerin/s für Klimafragen (sog. „Klimawandelanpassungsbeauftragte“). Dies ist insbesondere wichtig, um das Thema Klimawandel auf Stadtgemeindeebene zu etablieren und weiterzutragen sowie für ein koordiniertes Vorgehen zu sorgen. Die Aufgabe dieser Person ist es, die KollegInnen zu informieren und zu sensibilisieren sowie für Fragen der Bevölkerung zur Verfügung zu stehen. Diese Ansprechperson stellt das Bindeglied zwischen Verwaltung, Wissenschaft und Bevölkerung dar.</p>
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Regelmäßige Behandlung des Themas im Rahmen der Gemeinderatssitzungen oder im Rahmen regelmäßiger Treffen der MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung, im Rahmen der Arbeitskreissitzungen des Stadterneuerungskonzeptes und mit weiteren wesentlichen AkteurInnen in der Stadtgemeinde Klosterneuburg.</p>
Wer ist zuständig?	<p>In einem ersten Schritt ist die Stadtverwaltung bzw. der Gemeinderat dafür zuständig eine Ansprechperson für Klimafragen zu benennen.</p> <p>Diese Person soll in weiterer Folge für sämtliche oben angeführte Aktivitäten zuständig sein und diese koordinieren.</p>
Wer soll mitarbeiten?	<p>Der vom Gemeinderat etablierte Klimaanpassungsbeauftragte übernimmt eine koordinierende und steuernde Funktion und arbeitet eng mit dem Bürgermeister, den Gemeinderäten und der Stadtverwaltung zusammen.</p>
Wie gehe ich es an?	<p>Zum Ausbau des Wissenstandes und zur Aufbereitung von Informationen stehen zahlreiche Quellen zur Verfügung. Diese Quellen liefern einerseits notwendige Hintergrundinformationen und bieten aber auch zahlreiche Anregungen wie das Thema transportiert werden kann.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Recherche im Internet <ul style="list-style-type: none"> • z.B. www.klimawandelanpassung.at (Hintergrundinformationen, Newsletter, Datenbank zu Aktivitäten im Bereich der Anpassung) • www.zamg.at (Informationsportal Klimawandel) • http://klimaanpassung.lebensministerium.at (Aktivitäten und Hintergrundberichte zur österreichischen Strategie zur Anpassung an den Klimawandel) • www.cipra.org (verschiedene Klimaprojekte befassen sich mit dem Klimawandel im Alpenraum und bieten umfangreiche Informationen, wie CIPRA compact zu verschiedenen Themenbereichen, eine Good- Practice-Datenbank etc.)

	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.klimascout.de/ Der KlimaScout richtet sich an Städte, Gemeinden und BürgerInnen. Städte und Gemeinden finden Hintergrundinformationen zum Thema Klimawandel und Anpassung, (z.B. wissenschaftliche und politische Grundlagen, Unsicherheiten, Kosten), einen Leitfaden für die Entwicklung von Anpassungsstrategien sowie geeignete Anpassungsmaßnahmen. Gute Beispiele für die Anpassung sind im Wiki verlinkt). • www.anpassung.net (Informationsseite zu Anpassungsaktivitäten in Deutschland) • http://www.umweltbundesamt.de/klimaschutz/klimafolgen/index.htm (Seite des Deutschen Umweltbundesamtes mit z.B. Themenblättern dies das Wissen zu den Risiken zusammenfassen und mögliche Anpassungsmaßnahmen vorstellen) • http://www.climate-service-center.de/ (Klimawissen, Klimawiki) • http://bildungsserver.hamburg.de/klimawandel/, etc.) <ul style="list-style-type: none"> • Recherche in Fachzeitschriften z.B. von Interessenvertretungen • Einladung von ExpertInnen z.B. von Universitäten, Interessenvertretungen, Umweltorganisationen, Bund oder Ländern zu Informations- und Diskussionsveranstaltungen • Besuch von Informationsveranstaltungen zu Klimawandel • Informationen über die Aufgaben eines Klimaanpassungsbeauftragten siehe Klimzug Nordhessen: http://klimzug-nordhessen.de/index.php?id=58 und http://www.klimzug-nordhessen.de/fileadmin/Teilprojekte/Gesellschaft/KAB/pdf_s/U1_Poster_Aug_2010.pdf <p>Anpassung ist ein Querschnittsthema. Es betrifft eine Vielzahl von Handlungsfeldern (z.B. Schutz vor Naturgefahren, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Raumordnung) und AkteurInnen. Betroffen sind verschiedene Verantwortungsebenen und –bereiche: von Bund, Länder über Gemeinden bis hin zu Einzelpersonen. Eine fehlende Kooperation und Abstimmung kann Konflikte mit sich ziehen und Synergien bzw. Chancen (auch finanzieller Natur) ungenutzt verstreichen lassen. Arbeiten Sie daher verstärkt mit anderen Kommunen, Regionen, der Bezirksverwaltungsbehörde, dem Bundesland, Einsatzorganisationen etc. zusammen. Legen Sie Themenschwerpunkte fest, wie z.B. Schutz vor Naturgefahren oder Trockenheit und laden Sie VertreterInnen aus Nachbargemeinden, aus dem Bezirk, etc. zu einem Austauschtreffen ein. Durch die Einladung von GastreferentInnen (z.B. Vorstellung von Good-Practice-Beispielen aus anderen Regionen/Gemeinden, ExpertInnen von Universitäten) kann das Interesse gesteigert werden.</p>
Ab wann und wie lange?	Nach der Etablierung einer Ansprechperson für Klimafragen kann umgehend mit der Planung und Umsetzung der weiteren Detailschritte begonnen werden.

Sensibilisierung und Bewusstseinsstärkung zum Thema Klimawandel und Anpassung in der Bevölkerung

Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Informationen rund um das Thema Klimawandel in lokalen Medien transportieren ① Spezifische Informationsmaterialien mit Maßnahmen vorbereiten ① Das Thema Klimawandel im Ferienprogramm aufnehmen ① Lokale Veranstaltungen zur Sensibilisierung der Bevölkerung nutzen ① Kinderwettbewerb zum Thema Klimawandel und Anpassung durchführen ① Klimawandel und Kultur: Klimatheater, Klimakabarett, Vorträge, etc. anstoßen ① Anreize für die Bevölkerung schaffen und gelungene Anpassungsbeispiele belohnen und in den lokalen Medien vorstellen
-------------------------------------	--

<p>Warum ist das notwendig?</p>	<p>Wer planen und vorsorgen soll, braucht umfassende Informationen. Dies betrifft nicht nur die Stadtverwaltung sondern jede/jeden Einzelnen in Klosterneuburg. Je größer das Wissen um die zukünftigen Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten ist, desto früher und gezielter kann Anpassung erfolgen – und dies oft mit einfachen Mitteln.</p> <p>Das Aufzeigen der Betroffenheit und der sich daraus ergebenden Handlungserfordernisse sind auch wesentlicher Baustein die Akzeptanz von Maßnahmen, die z.B. eventuell mit Einschränkungen oder zusätzlichen Kosten sowohl für die Stadt als für jede/jeden Einzelnen verbunden sind, zu erhöhen.</p> <p>Der Klimawandel wird vielfältige Auswirkungen auf Klosterneuburg mit sich bringen (siehe Präsentation „Zukünftige Klimaänderungen und mögliche Folgen für Klosterneuburg“ vom 14. Oktober 2011 http://www.klimanetz.at/wp-content/uploads/2011/10/KLOSTERNEUBURG_ppt.pdf) die auch andere Bereiche wie die z.B. Land- und Forstwirtschaft oder den Tourismus beeinflussen kann. Ziel soll es sein, das Bewusstsein und die Handlungskompetenz nicht nur zu den Hot-Spots Bereichen, sondern generell im Umgang mit den Folgen des Klimawandels zu erhöhen.</p>
<p>Was soll damit erreicht werden?</p>	<p>Erzeugung von Aufmerksamkeit, Befähigung der Bevölkerung zum Handeln und vor allem Erhöhung der Akzeptanz und der Bereitschaft Maßnahmen zur Anpassung zu setzen.</p>
<p>Wo kann die Stadt anknüpfen?</p>	<p>Erste Anknüpfungspunkte bilden die Homepage der Stadt Klosterneuburg http://www.klosterneuburg.at und die lokale Presse (z.B. NÖN http://www.noen.at/lokales/noe-uebersicht/klosterneuburg/). Informationsmaterialien können darüber hinaus über Kindergarten und sämtliche Bildungseinrichtungen, Gesundheitseinrichtungen wie Arztpraxen und Soziale Dienste, Apotheken, die Vereine, aber auch Geschäfte verteilt werden.</p> <p>Lokale Veranstaltungen sollen genutzt werden, um Informationen aufzulegen, Poster vorzustellen, oder insbesondere jeweils aktuelle Kurzbeiträge, Videos etc. vorzustellen.</p> <p>Es sollten auch Möglichkeiten geschaffen werden, um im Rahmen der Erwachsenenbildung der Volkshochschule die Themenbereiche rund um Fragen des Klimawandels und der Anpassung zu transportieren.</p>
<p>Wer ist zuständig?</p>	<p>Die vom Gemeinderat etablierte Ansprechperson für Klimafragen übernimmt eine koordinierende und steuernde Funktion.</p>
<p>Wer soll mitarbeiten?</p>	<p>Unter Koordinierung des Klimaanpassungsbeauftragten sollen der Bürgermeister, Gemeinderäte, die Stadtverwaltung, Initiative Klimabündnis der Stadtgemeinde Klosterneuburg aber auch die Volks- und Mittelschulen sowie das Gymnasium und die Bundeslehranstalt für Wein- und Obstbau, die Kindergärten, die sonstigen Bildungseinrichtungen sowie sämtliche Vereine als wichtige Multiplikatoren und engagierte Einzelpersonen eingebunden werden.</p>
<p>Wie gehe ich es an?</p>	<p>Die Stadtgemeinde bzw. der Klimabeauftragte können Kontakt zu Bildungseinrichtungen (z.B. Volkshochschulen der Region, Klimabündnis, klima:aktiv etc.) aufnehmen. Gemeinsam mit diesen können thematisch relevante Angebote in Form von Seminaren, Vorträgen etc. entwickelt werden. Bei der Konzeption und Auswahl der Methodik sollen kreative Formate eingesetzt werden.</p> <p>Nutzen bestehender Informationsmaterialien und –angebote z.B. aus dem Internet und in Fachzeitschriften (siehe auch oben) :</p> <p>http://germanwatch.org/de/3174 http://germanwatch.org/de/3428</p> <p>Aus den Informationsmaterialien sollen für Klosterneuburg relevante Aspekte herausgearbeitet werden. Ziel ist es ein umfassendes Informationsangebot für die verschie-</p>

	<p>denen Herausforderungen zur Verfügung zu haben, auf das insbesondere im Anlassfall (z.B. bei Naturgefahren) zurückgegriffen werden kann.</p> <p>Einladung von ExpertInnen z.B. von Universitäten, Interessenvertretungen, Umweltorganisationen, Bund oder Ländern zu Informations- und Diskussionsveranstaltungen (z.B. im Falle einer Trockenperiode zum bewussten Umgang mit der Ressource Wasser)</p> <p>Anreize schaffen sich mit der Thematik zu befassen: z.B. einen Wettbewerb zum bewussten Umgang mit Wasser starten, einen Kindermalwettbewerb initiieren usw. (http://klimzug-nordhessen.de/index.php?id=kindermalwettbewerb), einen Videowettbewerb in Schulen starten, besonders innovative Ideen mit kleinen Preisen belohnen und auf der Website der Stadt vorstellen.</p> <p>Filmvorführungen initiieren und kulturelle Aktivitäten nutzen (z.B. Klimakabarett, erstes Frankfurter Klimakabarett, Klimatheater, Filme und Videos zum Verleih vom Klimabündnis).</p> <p>Bestehende Events nutzen wie Leopoldi-Fest, Höfefest, Feuerwehrfeste für die Sensibilisierung der Bevölkerung nutzen. Die Heurigenbetriebe als Informationsplattform nutzen z.B. zum Thema „Weine der Zukunft → Rosinen mit Wasser“)</p> <p>Zahlreiche Anregungen zu Veranstaltungsformaten, zur Beteiligung von wichtigen AkteurInnen und Akteuren usw. sind auf der Website www.partizipation.at zu finden (z.B. Standards der Öffentlichkeitsarbeit – Praxisleitfaden)</p> <p>Auf der Homepage KlimaScout (http://www.klimascout.de/) werden für BürgerInnen Auswirkungen des Klimawandels verständlich erklärt und Auswirkungen für verschiedene Zielgruppen im Alltagsleben dargestellt. Außerdem finden sich verschiedenen Tipps und Ratschläge (z.B. Umgang mit Hitze, Haus und Garten, Gesundheit) auf der Seite.</p>
Ab wann und wie lange?	Das Zusammentragen und das Vorbereiten von relevanten Informationen für Klosterneuburg wird ein kontinuierlicher Prozess, der einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen wird.

Forcierung der Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen, Feuerwehr Klosterneuburg, Hilfsorganisationen und Interessensvertretungen	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Austauschplattform schaffen ① Gemeinsame Organisation und Durchführung von Veranstaltungen ① Stärkung des Wissens und Schulungen für MitarbeiterInnen von Blaulicht- und Hilfsorganisationen forcieren
Warum ist das notwendig?	Anpassung ist ein klassisches Querschnittsthema: eine Vielzahl von Handlungsfeldern (z.B. Hitzewellen und Gesundheit, Naturgefahren, Artenvielfalt und Artenzusammensetzung) und AkteurInnen von öffentlichen Verwaltungseinheiten, Hilfsorganisationen bis hin zu Einzelpersonen sind von notwendigen Anpassungsmaßnahmen betroffen. Zwischen unterschiedlichen Ebenen und Handlungsfeldern treten auch Wechselwirkungen auf, sodass der Nutzen in einem Bereich zu unerwünschten Folgen in einem anderen führen kann. Durch eine fehlende Kooperation und Abstimmung zwischen den unterschiedlichen Handlungsfeldern, AkteurInnen und Entscheidungsebenen kann es zu Konflikten kommen und mögliche Synergien (auch finanzieller Natur) können ungenutzt bleiben.
Was soll damit erreicht werden?	Bessere Abstimmung und Vernetzung der AkteurInnen, um ein gemeinsames Vorgehen zu forcieren, Synergien zu nutzen, negative Wechselwirkungen zu vermeiden und den Wissensaustausch zu fördern. Dies kann auch ein wesentlicher Beitrag zur Erhöhung des sozialen Zusammenhaltes in der Stadtgemeinde darstellen und somit

den?	generell Vorteile mit sich bringen.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	Anknüpfungspunkte bieten die zahlreichen bestehenden Kontakte. Die Website der Stadtgemeinde Klosterneuburg kann einen eigenen Bereich für eine virtuelle Austauschplattform einrichten.
Wer ist zuständig?	Die Federführung soll bei der Ansprechperson für Klimafragen liegen. Für die Unterstützung in der Planung und Durchführung von Aktivitäten sollen 2-3 weitere Personen bestimmt werden.
Wer soll mitarbeiten?	Bürgermeister, Gemeinderäte, Stadtverwaltung, VertreterInnen aus Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen, Gymnasien, Volkshochschulen, Bundeslehranstalt für Wein- und Obstbau und den Vereinen sowie je nach Themenfeld auch VertreterInnen aus regionalen Interessenvertretungen/Hilfsorganisationen/Behörden.
Wie gehe ich es an?	Zuerst sind mögliche Personen aus den genannten Organisationen zu identifizieren und bezüglich einer Mitarbeit zu kontaktieren. Bei einem ersten gemeinsamen Treffen soll vorgestellt werden, welche Motivation hinter dem Vorhaben steckt und welche Vorteile für alle Beteiligten ein „institutionalisierter“ Austausch mit sich bringt. Z.B. können in Zusammenarbeit mit den Schulen kreative Ideen gesammelt und Wettbewerbe initiiert werden. Eine Frage kann sein: Wie kann ich den Klimawandel greifbar und vorstellbar machen?
Ab wann und wie lange?	Ziel soll es sein, eine derartige Austausch- und Vernetzungsplattform auf lange Sicht hin ins Leben zu rufen.

Förderung der Nachbarschaftshilfe und Zivilcourage

Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Vereine und soziale Initiativen zur Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Bedeutung von Nachbarschaftshilfe und für regelmäßige Treffen nutzen ① Bevölkerung motivieren ① gelungene Beispiele für Nachbarschaftshilfe belohnen und z.B. in lokalen Medien vorstellen
Warum ist das notwendig?	<p>Nachbarschaftshilfe bedeutet gegenseitige Hilfe von Mensch zu Mensch, die entweder informell aus innerer Einstellung dem Nächsten gegenüber geleistet wird, oder die auch durch eine Gemeinschaft von Menschen, die gerne zusammenarbeiten, ausgeübt wird, um wichtige, notwendige Dienste für andere Menschen zu leisten.</p> <p>Nachbarschaftshilfe fördert den Zusammenhalt in einer Gemeinschaft. Das Gefühl zu haben, dass im Falle des Falles Menschen da sind, die mich unterstützen und mir in bedrohlichen Notsituationen helfen, ist nicht nur ein beruhigender Gedanke sondern kann im Ernstfall (Hochwasser, Hitzewellen, etc.) von immenser Bedeutung zum Schutz des Lebens und des Eigentums werden. Vor allem alleinstehende oder ältere Menschen sind oft auf Nachbarschaftshilfe angewiesen. Auch für die Bewältigung der möglichen Klimafolgen für Klosterneuburg kann die Nachbarschaftshilfe einen wesentlichen Beitrag leisten.</p> <p>Insbesondere ist Zivilcourage wichtig, um Personen zu schützen oder davon abzuhalten, sich oder andere durch unvernünftiges Verhalten bzw. mangelndes Wissen gefährden oder einen größeren Schaden (z.B. Auslösen einer Hangrutschung, sorglosen Umgehen mit der Ressource Wasser während Trockenperioden etc.) verursachen.</p> <p>In Klosterneuburg wird Nachbarschaftshilfe auch dann wichtig, wenn Hitzewellen auftreten. Vor allem besonders betroffene Bevölkerungsgruppen wie alte Menschen und Kinder benötigt dann Aufmerksamkeit und Hilfe.</p>

Was soll damit erreicht werden?	Es soll damit sichergestellt werden, dass im Falle möglicher Hitzewellen und kleinräumigen Naturkatastrophenereignissen, schwächere Mitglieder der Stadtgemeinde unterstützt werden.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Anknüpfungspunkte bieten bestehende Institutionen oder Initiativen, wie z.B. das Sozialamt der Stadtgemeinde, die Einrichtungen der Caritas (Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen) des Hilfswerks sowie der Volkshilfe, die psychosozialen Zentren, die Pensionistenverbände, Familienberatung, die Seniorenbetreuungen, Rotes Kreuz, pfarrlicher Seniorenklub und pfarrlicher Besuchsdienst sowie sämtliche auf Vereinsbasis geführte Betreuungseinrichtungen oder Institutionen für Familien und Kinder.</p> <p>Soziale Initiativen der Stadt Klosterneuburg (http://sozialprojekte.noelak.at/index.php)</p> <p>Veranstaltungen der Stadt, die lokale Presse und die Homepage der Stadtgemeinde Klosterneuburg sind weitere Möglichkeiten, die Nachbarschaftshilfe zu bewerben und auch entsprechend zu würdigen.</p>
Wer ist zuständig?	Die Federführung kann sowohl bei der Ansprechperson für Klimafragen liegen oder einem Verein übertragen werden.
Wer soll mitarbeiten?	Gemeinderat, Sozialamt der Stadtgemeinde, die Einrichtungen der Caritas (Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen) des Hilfswerks sowie der Volkshilfe, die psychosozialen Zentren, die Pensionistenverbände, Familienberatung, die Seniorenbetreuungen, Rotes Kreuz und sämtliche auf Vereinsbasis geführte Betreuungseinrichtungen oder Institutionen für Familien und Kinder, Kindergärten, alle Schulen, alle Vereine
Wie gehe ich es an?	<p>Bereits bestehende soziale Initiativen sollen als Plattform genutzt werden den Gedanken und das Bewusstsein über die Notwendigkeit der Nachbarschaftshilfe weiterzutragen. Aber auch Vereine und Schulen sollen als Multiplikatoren genutzt werden um Wert und Bedeutung der Nachbarschaftshilfe der Bevölkerung näher zu bringen.</p> <p>Die Gemeinde soll die Nachbarschaftshilfe über ihre Website propagieren und geleisteten Einsatz belohnen. Gelungene gute Beispiele sollen speziell hervorgehoben werden um weitere Personen zur Mithilfe zu animieren (z.B. durch eine kleine Anerkennung, Erwähnung auf der Website der Stadtgemeinde, lokale Presse).</p> <p>Gezielte Informationsveranstaltungen sowie Infostände bestehender sozialer Initiativen an Veranstaltungen in Klosterneuburg sollen genutzt werden.</p> <p>Beispiel: "Trinkpatenschaften" einrichten: vor allem alte Menschen sollen bei Hitzewellen zum Trinken animiert werden. http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/article/612626/trinkpaten-helfen-alten-menschen-durch-sommer.html</p> <p>Good practice Beispiele: - Nachbarschaftshilfe - Freiwilligen und Vereinsprojekte in Klosterneuburg:</p> <ul style="list-style-type: none"> • pfarrlicher Seniorenklub, pfarrlicher Besuchsdienst, Seniorenberatung • KiPfl -Kindergarten stürmt Pflegeheim • Caritas Senioren- und Pflegehäuser <p>Anregungen und Informationen sind auf Websites (z.B. www.freiwilligenweb.at) oder über österreichweite Initiativen (z.B. Team Österreich http://oe3.orf.at/teamoesterreich) verfügbar.</p>
Ab wann und wie lange?	Die Förderung der Nachbarschaftshilfe und von Zivilcourage ist ein kontinuierlicher Prozess, der unmittelbar in Angriff genommen werden kann und viele positive Aspekte mit sich bringt.

2.5 Hitzewellen und Gesundheit

Information und Befähigung insbesondere von Risikogruppen zu richtigem Verhalten an Hitzetagen und bei weiteren nachteiligen Gesundheitseffekten auf Grund des Klimawandels	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Vorbereitung von Informationsmaterialien für unterschiedliche Zielgruppen ① Informationsveranstaltungen mit ExpertInnen ① Organisation von interaktiven Workshops um zu sensibilisieren und um freiwillige UnterstützerInnen zu finden ① Forcierung der Zusammenarbeit mit Dienstgebern zur Förderung des ArbeitnehmerInnenschutzes ① Verstärkte Kooperation mit bestehenden sozialen Initiativen insbesondere um jene zu erreichen, die über Internet, soziale Medien nur schwer zu erreichen sind ① Förderung der Nachbarschaftshilfe unter Einbindung der Blaulicht- und Hilfsorganisationen
Warum ist das notwendig?	<p>Höhere Temperaturen im Sommer und häufig auftretende Hitzewellen beeinträchtigen die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit und stellen eine hohe thermophysiologische Belastung dar. Es kommt zu einer Verschlechterung der Luftqualität durch längere Hochdruckwetterlagen im Sommer (Sommersmog, Ozon, Feinstaub)</p> <p>Untersuchungen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik belegen eine deutliche Zunahme der Hitzetage in den letzten Jahrzehnten. Vergleicht man für Wien die Zeiträume 1961 bis 1990 und 1981 bis 2010 so stieg die durchschnittliche Anzahl der Hitzetage von 9,6 auf 15,2. Bis 2050 wird einer weiteren deutlichen Zunahmen, bzw. nahezu einer Verdopplung der Hitzetage gerechnet.</p> <p>Ein genereller Temperaturanstieg führt zu Veränderungen der Ausbreitungs- und Übertragungsbedingungen für Krankheitsüberträger und Krankheitserreger und zur Verlängerung der Pollenflugsaison, sodass mit einer Zunahme von Allergien und Infektionskrankheiten gerechnet werden muss.</p> <p>Es kommt zu verstärkter Ausbreitung von wärmeliebenden Arten, dazu zählen auch allergene Pflanzen und Tiere wie z.B. die Ambrosie (beifußblättriges Traubenkraut, Ragweed) oder der Eichenprozessionsspinner.</p> <p>Höhere Temperaturen und Hitzewellen im Sommer können weiters das Auftreten von Badermatitis durch höhere Wassertemperaturen im Strandbad Klosterneuburg und Strombad Kritzendorf begünstigen.</p> <p>Die Zunahme der UV-Strahlung durch Abnahme des stratosphärischen Ozons kann zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch z.B. Sonnenbrand, vorzeitige Hautalterung und höheres Risiko für Hauttumore führen.</p> <p>Es stellen sich höhere Anforderungen an Lebensmittelhygiene im Sommer (Zunahme lebensmittelbedingter Infektionen).</p> <p>Der Alarmschwellenwert an Ozon ($240 \mu\text{g}/\text{m}^3$ als Einstundenmittelwert) wurde 2003 in Klosterneuburg an fünf Tagen überschritten. Der zulässige Tagesmittelwert für Feinstaub ($50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ gemäß IGL) wurde 2010 an 42 Tagen überschritten. 25 Tage über $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ pro Jahr sind gemäß IG-L zulässig.</p>
Was soll damit erreicht werden?	<p>Gezielte Bewusstseinsbildung soll richtiges Verhalten insbesondere der Risikogruppen an Hitzetagen (Trinkverhalten, Raumkühlung, Nutzung von Plätzen mit kühlerem Mikroklima etc.), bei erhöhter Ozonbelastung bzw. Feinstaub, über allergene Pflanzen, Krankheitserreger, etc. sowie die Befähigung der Bevölkerung zum Handeln erreichen.</p> <p>Weiters soll die der Betreuung von besonders Betroffenen durch professionelle Infrastruktur (Betreuungsdienste) aber auch durch die Forcierung von Nachbarschaftshilfe sichergestellt werden.</p>
Wo kann die	<p>Anknüpfungspunkt bieten bestehende soziale Initiativen bzw. Institutionen um das Thema zu transportieren und insbesondere auch jene zu erreichen, die über Internet, soziale Medien etc. nur schwer zu erreichen sind (z.B. Pflegeheime, Pensionistenverbände, Caritas,</p>

Stadt anknüpfen?	<p>Rotes Kreuz).</p> <p>Informationen in Arztpraxen, im Krankenhaus und in Apotheken auflegen, aber auch Kindergärten und Schulen.</p> <p>Informationen über die Website der Stadtgemeinde</p>
Wer ist zuständig?	<p>In einem ersten Schritt soll die von der Stadtverwaltung bzw. dem Gemeinderat ernannte Ansprechperson für Klimafragen für sämtliche angeführte Aktivitäten zuständig sein und diese koordinieren.</p>
Wer soll mitarbeiten?	<p>Stadtverwaltung, Hilfsorganisationen, ÄrztInnen, Krankenhaus, Pflegeheime, PensionistInnenverbände, Naturpark Eichenhain, Strandbad Klosterneuburg, Caritas, Rotes Kreuz, Schulen, Kindergärten, Feuerwehr, NÖ Zivilschutzverband</p>
Wie gehe ich es an?	<p>Gezielte Bewusstseinsbildung zu richtigem Verhalten insbesondere der Risikogruppen an Hitzetagen (Trinkverhalten, Raumkühlung, Nutzung von Plätzen mit kühlerem Mikroklima etc.), bei erhöhter Ozonbelastung bzw. Feinstaub, über allergene Pflanzen, Krankheitserreger, etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> • über die Homepage der Stadtverwaltung www.klosterneuburg.at • über zielgruppenspezifische Infobroschüren, die an unterschiedlichen Stellen angeboten werden (Stadtamt Klosterneuburg, Kindergärten, Volksschulen, Ortsgruppen der Pensionistenverbände, Caritas, Hilfswerk, Volkshilfe, Rotes Kreuz) • über Veranstaltungen, die AkteurInnen zur gemeinsamen Diskussion vernetzen (Infoveranstaltungen mit ExpertInnen, Good-Practice vorstellen, Veranstaltungen interaktiv gestalten) • Organisation von interaktiven Workshops (Kreativitätsworkshops) für und mit der Bevölkerung um einerseits zu sensibilisieren, andererseits um freiwillige UnterstützerInnen zu finden (Familie, Nachbarn, Freiwillige) und auch um Ideen einzuholen • Bestehende soziale Initiativen nutzen, um das Thema zu transportieren und insbesondere auch jene zu erreichen, die über Internet, soziale Medien etc. nur schwer zu erreichen sind. <p>Jeder einzelne kann:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Während Hitzeperioden schaue ich auf meine Nachbarn, insbesondere wenn es sich um ältere oder gesundheitlich vorbelastete Personen handelt • Ich informiere mich im Internet über meine Handlungsmöglichkeiten • Ich lasse meine Kinder bei hohen Temperaturen und einer hohen Ozonbelastung nicht im Freien spielen • Ich habe Kontakt zu Personen in der Nachbarschaft, die ich während Hitzeperioden unterstütze bzw. die mich unterstützen <p>Ich melde bei der Gemeinde/beim roten Kreuz, dass mein Nachbar alleine lebt, Hilfe benötigt, meine Hilfe verweigert.</p> <p>Gelungene Beispiele für Information im Zusammenhang mit Hitze:</p> <p>Dienstgeber/ArbeitnehmerInnenschutz: http://wien.arbeiterkammer.at/online/arbeiten-bei-hitze-23708.html?mode=711&STARTJAHR=2008</p> <p>Wiener Hitzewarndienst: http://www.wien.gv.at/gesundheit/sandirektion/hitzebericht.html</p> <p>Hitzewarnung auf der ORF-Website-Steiermark: http://stmv1.orf.at/stories/533498v</p> <p>Hitzewarnung Gemeinde Schladming: http://gemeinde.schladming.at/index.php?option=com_content&view=article&id=931%3Aerhoehte-waermebelastung-hitzewarnung&catid=58%3A2012&lang=de</p> <p>Hitzewarnung Feuerwehr-Forum: http://www.feuerwehr-forum.org/portal/thread.php?threadid=9683&sid=94e68eb82775e208dbad3aedd9bfbcea</p> <p>Good practice: http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/article/612626/trinkpaten-helfen-alten-</p>

	<p>menschen-durch-sommer.html - Trinkpaten kommen zu ambulant betreuten Senioren in die Wohnung und animieren sie, ausreichend Flüssigkeit zu sich zu nehmen</p> <p>Der föderaler öffentlicher Dienst (FÖD) Volksgesundheit, Sicherheit der Nahrungsmittelkette und Umwelt wurde 2001 gegründet (Belgien):</p> <p>http://www.health.belgium.be/internet2Prd/groups/public/@public/@dg2/@myhealth/documents/ie2divers/14346540_de.pdf</p> <p>Projekte - Hitze:</p> <p>STOPHOT - Hitze und ältere Menschen: http://www.klimawandelanpassung.at/newsarchiv/aus-der-forschung/stophot-hitze-und-aeltere-menschen/</p> <p>Informationen zu Ambrosia:</p> <p>Ambrosia ist eine Pflanze mit hochallergenen Pollen. Mehr als 10 Ambrosiapollen pro Kubikmeter Luft bedeuten eine starke Belastung und können bei Allergikern zu schweren Heuschnupfensymptomen oder gar zu Asthma führen. Allergische Reaktionen treten bei den betroffenen Personen nur während der Blütezeit der Ambrosia auf, die von Mitte Juli bis Anfang Oktober dauern kann. Ambrosia verlängert damit die Allergiesaison um mehrere Wochen. Es bestehen Kreuzreaktionen zwischen Ambrosia und anderen Korbblütlern wie zum Beispiel Beifusspollen; aber auch mit Gräserpollen, Melone und Banane sind Kreuzreaktionen möglich.</p> <p>http://www.agrar.steiermark.at/cms/ziel/43575249/DE/#tb6</p> <p>http://www.ambrosia.ch/gesundheit-und-ambrosiapollen/ambrosia-allergie/</p> <p>Informationen zum EichenprozeSSIONsspinner:</p> <p>http://www.waldkindergarten-leonberg.de/downloads/Merkblatt_Eichenproz.pdf</p> <p>http://www.lueneburg.de/Portaldata/1/Resourcen/klg_dateien/klg_dokumente/allgemein/EichenprozeSSIONsspinner_Merkblatt_6-2012.pdf</p> <p>http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/verwaltung/nga/eichenprozeSSIONsspinner.html</p>
Ab wann und wie lange?	Nach der Etablierung einer Ansprechperson für Klimafragen kann umgehend mit der Planung und Umsetzung der weiteren Detailschritte begonnen werden.

Ausarbeitung eines Hitzeschutzplans für Klosterneuburg	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Analyse der einzubindenden Institutionen und Personen ① Kick-Off mit allen zu beteiligenden Institutionen ① Festlegen von Inhalten eines Hitzeschutzplans ① Evaluierung und bei Bedarf Adaptierung des Hitzeschutzplans
Warum ist das notwendig?	<p>Die Zunahme der Häufigkeit und Intensität von Hitzewellen ist eine der greifbarsten direkten Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit der Menschen. Das Risiko ist insbesondere für ältere Menschen, für chronisch kranke Personen sowie für Säuglinge und Kinder erhöht. Die Stadtbevölkerung ist durch den Wärmeinseleffekt in Städten stärker betroffen. Angehörige sozial schwächerer Schichten und/oder Personen mit ungünstigen Wohnverhältnissen gelten ebenso als gefährdet. Dies trifft auch auf Personen zu, die ihren Arbeitsplatz im Freien haben. Generell kann Hitze die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden nachteilig beeinflussen.</p> <p>Indirekte Auswirkungen und Risiken treten durch veränderte Umweltbedingungen auf. Dazu zählen verbesserte Lebensbedingungen für Überträger von Krankheitserregern, die mögliche Ausbreitung allergener Pflanzen und Tiere sowie die Beeinträchtigung von Lebensmitteln und Trinkwasser.</p> <p>Weitere Folgen für die Gesundheit umfassen:</p>

	<ul style="list-style-type: none"> • Verschlechterung der Luftqualität (Sommersmog, Ozon) • Zunahme der UV-Strahlung durch Abnahme des stratosphärischen Ozons ☐ Sonnenbrand, vorzeitige Hautalterung, erhöhtes Hautkrebsrisiko • Höhere Anforderungen an Lebensmittelhygiene (Zunahme lebensmittelbedingter Infektionen)
Was soll damit erreicht werden?	<p>Verfügbarkeit von Maßnahmen zur Vorbeugung auf unterschiedlichen Ebenen: Einrichtung von meteorologischen Frühwarnsystemen, eine rechtzeitige Aufklärung der Öffentlichkeit und der Ärzte, eine Verbesserung der Wohnverhältnisse und der Städteplanung sowie die Gewährleistung, dass Gesundheits- und Sozialsysteme ausreichend gerüstet sind. Die Maßnahmen können in einem konkreten Gesundheitsaktionsplan für Hitzeperioden zusammengefasst werden.</p> <p>Information der betroffenen Einrichtungen wie z.B. Altenpflegeheime, Kindergärten und Schulen, mobile Dienste, Blaulichtorganisationen usw. mithilfe eines Vorwarnsystems einen Tag vor Beginn einer Hitzeperiode über die regionale Wetterprognose.</p> <p>Die Einrichtungen sollen dadurch die Möglichkeit haben, rechtzeitig Maßnahmen wie die Organisation von zusätzlichem Personal oder Anrufdienste für Kontrollanrufen von allein-stehenden Personen zu setzen.</p> <p>Bei Hitzewellen soll damit Betreuungseinrichtungen die Organisation ihrer Dienste leichter gemacht werden.</p> <p>Sicherstellung der Betreuung von besonders Betroffenen durch professionelle Infrastruktur (Betreuungsdienste)</p>
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Ein eigener Hitzeschutzplan kann analog zum Sonderkatastrophenalarmplan „Donauhochwasser“ für Hitzewellen erstellt oder an den bestehenden Katastrophenschutzplan angegliedert werden.</p> <p>Anknüpfungspunkt bieten auch die Erfahrungen bestehender sozialer Initiativen bzw. Institutionen (z.B. Pflegeheime und Pflegedienste, Pensionistenverbände, Caritas, Rotes Kreuz).</p> <p>Informationen in Arztpraxen, im Krankenhaus und in Apotheken auflegen, aber auch Kindergärten und Schulen</p> <p>Informationen über die Website der Stadtgemeinde</p>
Wer ist zuständig?	Stadtverwaltung, Gemeinderat, Ansprechperson für Klimafragen
Wer soll mitarbeiten?	Stadtverwaltung, sämtliche Institutionen im Gesundheitsbereich wie Hilfsorganisationen, ÄrztInnen, Krankenhaus, Pflegeheime, Caritas, Rotes Kreuz, Mutter/Elternberatung etc. Niederösterreichischer Zivilschutzverband, aber auch Apotheken, Bildungseinrichtungen, Kindergärten, PensionistInnenverbände, etc.
Wie gehe ich es an?	<p>Aufbauend auf dem steirischen Beispiel ist mit der Ausarbeitung eines Hitzeschutzplans für Klosterneuburg durch die Stadtverwaltung unter Einbindung der Hilfsorganisationen, Feuerwehr, Ärzte, KindergartenleiterInnen, SchuldirektorInnen zu starten.</p> <p>Der Hitzeschutzplan Klosterneuburg berücksichtigt im Besondern bestehende Einrichtungen und Institutionen und identifiziert zusätzliche Erfordernisse und Maßnahmen personeller Natur um den Anforderungen im Fall von Hitzeperioden gewachsen zu sein. Weiters sind Maßnahmen festzuschreiben, die erhebliche Auswirkungen vor allem auf die besonders betroffenen Personen vermeiden oder zumindest vermindern.</p> <p>Good practice - der steirische Hitzeschutzplan: http://www.gesundheit.steiermark.at/cms/dokumente/11685019_72561200/d002d0f4/HSP_I_Stmk_2011.pdf</p> <p>Der steirische Hitzeschutzplan sieht vor, betroffene Einrichtungen wie z.B. Altenpflegeheime, Kindergärten und Schulen, mobile Dienste, Blaulichtorganisationen usw. mithilfe des Vorwarnsystems einen Tag vor Beginn einer Hitzeperiode per e-Mail über die regionale Wetterprognose zu informieren. Dadurch haben die Einrichtungen die Möglichkeit,</p>

	<p>rechtzeitig Maßnahmen wie die Organisation von zusätzlichem Personal oder Anrufrufen für Kontrollanrufen von alleinstehenden Personen zu setzen.</p> <p>Hilfreiche Informationen zu Hitzeschutzplänen entnehmen Sie dem Schwerpunktartikel „Hitzeaktionspläne als Reaktion auf steigende Hitzebelastung (Newsletter Klimawandelanpassung Nr.5):</p> <p>http://www.klimawandelanpassung.at/newsarchiv/schwerpunktthema/hitzeaktionsplaene-als-reaktion-auf-steigende-hitzebelastung/</p> <p>WHO Gesundheitsaktionspläne für Hitzeperioden:</p> <p>Diese Empfehlung stammt aus dem von WHO und EU-Kommission gemeinsam finanzierten Projekt EuroHEAT, dessen Ziel die Verbesserung der Reaktion des Gesundheitswesens auf extreme Wetterereignisse bzw. Hitzeperioden ist. Sie erläutert die Bedeutung der Ausarbeitung von Gesundheitsaktionsplänen für Hitzeperioden sowie ihre Eigenschaften und Kernelemente und veranschaulicht dies anhand von Beispielen aus mehreren Ländern der Europäischen Region, die schon mit ihrer Umsetzung und Evaluation begonnen haben.</p> <p>http://www.euro.who.int/en/what-we-publish/abstracts/heathealth-action-plans http://www.euro.who.int/de/what-we-publish/abstracts/heathealth-action-plans</p>
Ab wann und wie lange?	Es kann umgehend mit der Erstellung eines Hitzeschutzplans begonnen werden.

Thema in bestehende Konzepte/Instrumente integrieren	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Berücksichtigung im Energiekonzept (Dezentralisierung und Sicherstellung der Energieversorgung) ① Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Arbeitskreis Familie, Generation & Soziales und im Arbeitskreis Umwelt & Grünraum ① Berücksichtigung im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan ① Bewusstseinsbildung und Förderung von umweltverträglichen Klimatisierungen (passive und alternative Kühltechnologien)
Warum ist das notwendig?	Um im Falle von Hitzewellen vorbereitet zu sein und eine Gefährdung insbesondere von Risikogruppen wie Kindern, Personen mit chronischen Erkrankungen und älteren Menschen zu verhindern, ist es notwendig, bestehende Instrumente/Konzepte anzupassen.
Was soll damit erreicht werden?	<p>Anpassung ist ein Querschnittsthema. Es betrifft eine Vielzahl von Handlungsfeldern (z.B. Schutz vor Naturgefahren, Gesundheit, Tourismus, Siedlungsentwicklung, Flächenwidmung) und AkteurlInnen. Betroffen sind verschiedene Verantwortungsebenen und –bereiche: von Bund, Länder über Gemeinden bis hin zu Einzelpersonen. Eine fehlende Kooperation und Abstimmung kann Konflikte mit sich ziehen und Synergien bzw. Chancen (auch finanzieller Natur) ungenutzt verstreichen lassen.</p> <p>Um die Bevölkerung von Klosterneuburg bestmöglich vor negativen Auswirkungen des Klimawandels insbesondere im Gesundheitsbereich zu schützen, ist es anzuraten, dies in bestehende Konzepte/Instrumente mit einzubeziehen. Damit erfolgt eine bessere Vernetzung der AkteurlInnen und der unterschiedlichen Instrumente und andererseits können die bestehenden Schnittstellen zwischen verschiedensten Instrumenten besser identifiziert und positiv genutzt werden.</p> <p>Klosterneuburg will sich mit der Erstellung eines nachhaltigen, umfassenden und umsetzungsfähigen Energiekonzepts auf den Weg zur Energiespargemeinde machen und verfolgt dabei die Ziele,</p> <ul style="list-style-type: none"> • den Energieverbrauch zu senken und Energie effizienter einzusetzen • das Bewusstsein für eine energiesparende Lebensweise zu stärken • regional verfügbare erneuerbare Energieträger vermehrt zu nutzen.

	Ziel der Stadterneuerung Klosterneuburgs ist es die Lebensqualität zu erhöhen.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Anknüpfungspunkte bieten insbesondere die erwähnten Pläne selbst:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flächenwidmungs- und der Bebauungsplan, • Stadterneuerungskonzept • Energiekonzept <p>Die Stadtkarte bietet dabei Informationen zu Orthofotos, Flächenwidmungsplan oder Bebauungsplan.</p>
Wer ist zuständig?	Bürgermeister, Ansprechperson für Klimafragen
Wer soll mitarbeiten?	<p>Stadtplaner, Stadtverwaltung, Gemeinderat</p> <p>Für die Überarbeitung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplan sollen ExpertInnen aus der Raumordnung sowie KlimaforscherInnen eingebunden werden.</p>
Wie gehe ich es an?	<p>Geprüft soll werden, ob Entwicklungsziele und Planungen auch unter veränderten klimatischen Bedingungen (hier Hitzewellen) noch funktionieren.</p> <p>Dazu ist es notwendig sich mit den bisherigen und zukünftigen Hitzeereignissen zu befassen um möglicherweise Veränderungen identifizieren zu können. Empfohlen wird dazu auch ExpertInnen (z.B. KlimawissenschaftlerInnen) einzubinden.</p> <p>Im ersten Schritt soll mit einer Dokumentation über auffällige (extreme) Wetterereignisse im Ort gestartet werden. Eine wichtige Basis dazu liefert die Sammlung lokaler und regionaler Klimadaten. Es soll ferner festgehalten werden, ob diese Wetterereignisse Hitzewellen oder z.B. kleinräumige Hochwässer oder Hangrutschungen mit sich gebracht haben und wie diese bewältigt wurden. Soweit verfügbar und recherchierbar, sollen diese Ereignisse aus der Vergangenheit zusammen getragen werden. Sie erhalten somit auf lange Sicht einen Überblick wo besonderer Handlungsbedarf besteht.</p> <p>Sobald die ersten Ergebnisse vorliegen und Trends ablesbar sind, ist es möglich, die bestehenden Instrumente zielgerichtet zu überarbeiten und an veränderte Bedingungen anzupassen.</p> <p>Energiekonzept: Forcierung von alternativen Kühltechnologien (solare Kühlung, Fernkälte, Erdkühlung, Bauteilkernaktivierung)</p> <p>Flächenwidmung und Bebauungsplan: Frischluftschneisen, Kaltluftentstehungsgebiete, passive Kühlung (Ausrichtung der Fenster, Beschattung), grüne Zonen, Wasserflächen in der Stadt, Stadtklima erträglicher machen</p> <p>Beispiel:</p> <p><u>REGKLAM Projekt: Entwicklung und Erprobung eines Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramms für die Modellregion Dresden</u></p> <p>Es wurde ein Leitbild „Klimawandelgerechte Siedlungsentwicklung“ für die Modellregion Dresden erstellt, dass eine klimawandelgerechte Stadt- und Siedlungsentwicklung anstrebt. Diese Stadt- und Siedlungsentwicklung ist gekennzeichnet durch Gebäude, Freiräume und Siedlungsstrukturen, die gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse und eine hohe Lebensqualität gewährleisten.</p> <p>Handlungsschwerpunkte zur Klimafolge Überhitzung/Hitze:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mikroklimatische Wirksamkeit von öffentlichen Grünflächen und Straßenbäumen trotz Trockenheit und Hitze erhalten und erweitern • Potenziale von Brachflächen zur Anpassung an steigende Sommertemperaturen und veränderte Niederschlagsregimes ausschöpfen (Stichworte: Urbane Wald, urbane Landwirtschaft, Gartenprojekte) • Aufenthaltsqualität in dicht bebauten Stadtgebieten trotz steigender Sommertemperaturen und Hitzewellen erhalten und erhöhen (Anteil unversiegelter Flächen erhöhen) • Private und öffentliche Gebäude für den Klimawandel fit machen

	http://www.klimzug.de/de/1020.php
Ab wann und wie lange?	Die Überarbeitung der erwähnten Pläne erfolgt in den dabei vorgesehenen Intervallen. Empfehlenswert ist das nächste Intervall vorzuziehen und eine rasche Anpassung für all jene Bereiche vorzunehmen, die eine extreme Belastung durch Hitze vorweisen (z.B. Umwidmung von hart verbauten Flächen in gemischte Flächen mit Grünland).

2.6 Naturgefahren

Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Forcierung der Weiterbildung von MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung und von Einsatzorganisationen ① Vorbereitung und Verbreitung von Informationsmaterialien in der Bevölkerung ① Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung (Verhalten im Katastrophenfall, langfristige Maßnahmen) ① Beratung und Information hinsichtlich Schutz vor Naturgefahren im Bauwesen ① Prävention von Waldbränden durch Information und Bewusstseinsbildung über richtiges Verhalten ① Verstärkte Kooperation mit Bildungseinrichtungen (Schulen, Volkshochschule) zur Bewusstseinsbildung ① Bewusstseinsbildung zum Thema Hochwasser
Warum ist das notwendig?	<p>Da die meisten Naturgefahren im unmittelbaren Zusammenhang mit Wetter und Klima stehen, beeinflusst der Klimawandel die Häufigkeit und Intensität von Naturgefahren. Unabhängig vom Klimawandel erhöht eine anhaltende Ausdehnung des Siedlungsraums zunehmend das vorhandene Schadenspotenzial. Als Folge davon sind höhere finanzielle Werte, die zerstört werden können.</p> <p>Da bei Vorhersagen von Naturgefahren keine 100%ige Sicherheit erreicht werden kann, muss die Öffentlichkeit über Risiken aufgeklärt werden. Nur so kann sie ein Verständnis dafür entwickeln, dass es Möglichkeiten zur Vermeidung einer Beeinträchtigung ihres Lebens und des Lebensraums gibt.</p> <p>Zunahme extremer Wetterereignisse wie z.B. kleinräumiger Starkniederschläge, Hagel, (Gewitter) Stürme kann vor allem im Sommer kleinräumige Hangrutschungen, oder Sturzfluten verursachen, die durch die Beeinträchtigung/Schädigung von Verkehrswegen, Stromleitungen, Wanderwegen, etc. hohe volkswirtschaftliche Kosten verursachen können und unter anderem die extramurale Versorgung von Pflegebedürftigen/Kranken gefährden kann.</p> <p>Zunahme von Dürreperioden, welche unter anderem die Waldbrandgefahr erhöht und langfristig betrachtet (über 2050 hinaus) die Trinkwasserversorgung und –qualität beeinträchtigen können.</p> <p>Je nach Stärke kann Donauhochwasser Klosterneuburg in verschiedenem Ausmaß überschwemmen.</p>
Was soll damit erreicht werden?	<p>Nur wer sich der Gefahren bewusst ist und weiß, wie man Schäden verhindern bzw. verringern kann, ist in der Lage sinnvolle Maßnahmen zu ergreifen.</p> <p>Eigenvorsorge und ein risikobewusster Umgang mit Gefahren zählen daher zu den wichtigsten Beiträgen der betroffenen Bevölkerung zum Schutz vor Naturgefahren.</p> <p>Das Wissen über richtige Planung von Gebäuden (z.B. Solaranlagen an erhöhte Wind- und Schneelasten anpassen, bzw. Schutz der Kellereingänge vor Wassereintritt bei Starkregen, Versickerungsmöglichkeiten auf dem Grundstück, Anlage von Regenwasserspeichern, etc.) kann oft mit geringem Aufwand große Wirkung erzie-</p>

	<p>len. Im Zuge von Umbauten bzw. von Gebäudesanierungen soll die bauliche Anpassung von Gebäuden zum Schutz vor Naturgefahren soweit möglich umgesetzt werden.</p>
<p>Wo kann die Stadt anknüpfen?</p>	<p>Erste Anknüpfungspunkte bilden die Homepage der Stadt Klosterneuburg http://www.klosterneuburg.at und die lokale Presse (z.B. NÖN http://www.noen.at/lokales/noe-uebersicht/klosterneuburg/). Informationsmaterialien können darüber hinaus über Kindergärten und Schulen und die Vereine verteilt werden.</p> <p>Lokale Veranstaltungen sollen genutzt werden, um Informationen aufzulegen, Poster vorzustellen, oder insbesondere jeweils aktuelle Kurzbeiträge, Videos etc. vorzustellen.</p> <p>Für die Stadt besteht ferner die Möglichkeit die mögliche Zunahme extremer Wetterereignisse bei der Weiterentwicklung des Flächenwidmungs- und des Bebauungsplanes zu berücksichtigen.</p>
<p>Wer ist zuständig?</p>	<p>Die Federführung kann sowohl bei der Ansprechperson für Klimafragen liegen oder einem Verein z.B. der Feuerwehr Klosterneuburg.</p>
<p>Wer soll mitarbeiten?</p>	<p>Bürgermeister, Gemeinderäte, Stadtverwaltung, VertreterInnen aus Kindergärten und Schulen, Volkshochschulen, sämtliche öffentliche Zentren und Stellen die für Gesundheit und Soziales zuständig sind, Heime (v.a. Seniorenbetreuung), soziale Dienste (z.B. Hilfswerk, Volkshilfe), Rettung und Feuerwehr, sämtliche Vereine, Kammern und Ämter, NÖ Zivilschutzverband</p>
<p>Wie gehe ich es an?</p>	<p>Als Einstieg ins Thema kann eine Recherche zu vorliegenden Informationsmaterialien zum Schutz vor Naturgefahren dienen. Umfangreiche Informationen dazu bieten die Websites http://www.naturgefahren.at/ und http://www.die-wildbach.at. Das Lebensministerium hat einen Ratgeber für die Eigenvorsorge bei Hochwasser, Muren, Lawinen, Steinschlag und Rutschungen herausgegeben. (http://www.lebensministerium.at/publikationen/wasser/hochwasser_schutz/leben_mit_naturgefahren.html)</p> <p>Für die Kinder bietet die Website Biber Berti ansprechende Informationen und Materialien an (http://www.biberberti.com). „Biber Berti“ ist ein Werkzeug, um Kinder spielerisch über Naturgefahren in Form von Cartoonfiguren aufzuklären. Es geht um die Geschichte von Biber Berti und seinen Freunden, der Bergziege „Stani“ und der Krähe „Kilian“. Zusammen bringen sie den Kindern bei, wie man mit Naturgefahren umgeht. Die Homepage wurde im Rahmen des Projekts AdaptAlp (www.adaptalp.org) erstellt und konzentriert sich speziell auf das Thema Klimawandel.</p> <p><u>Bewusstseinsbildung:</u></p> <p>Eine Möglichkeit die EinwohnerInnen zum Thema Naturgefahren zu informieren und zu sensibilisieren, ist die Präsentation des Katastrophenschutzplans Klosterneuburg. Dies kann im Rahmen einer Infoveranstaltung für die breite Öffentlichkeit erfolgen. Durch ein geselliges und unterhaltsames Rahmenprogramm soll eine große TeilnehmerInnenanzahl sichergestellt werden.</p> <p>Wichtige Anknüpfungspunkte um das richtige Verhalten im Fall von Naturgefahren zu fördern, bilden Veranstaltungen. Hier soll vermehrt auf die zukünftigen Herausforderungen durch den Klimawandel eingegangen werden.</p> <p>Beim Neubau sollen Informationen ausgehändigt werden, wie hinsichtlich möglicher Klimawandelaspekte geplant und gebaut werden soll. Für HausbesitzerInnen, die Gebäuderenovierungen und –umbauten planen, sollen ebenso entsprechende Materialien zusammengestellt werden (Schutz vor Starkregen, Wind, Dimensionierung der Regenwasserrinnen, Sicherung der Kellereingänge, Versickerungsmöglichkeiten am Grundstück, Regenwasserspeicher, etc.)</p> <p><u>Bewusstseinsbildung zu Hochwasser:</u></p> <p>Die Hochwasserereignisse des Jahres 2002 sind der Bevölkerung noch in guter Erinnerung (Donauhochwasser). In der Stadt Klosterneuburg wurde in Folge ein Sonderkatastrophenschutzplan „Donauhochwasser“ erstellt.</p>

	Information über die Regelungen eines Alarmplanes - informieren über die Einbeziehung der zuständigen Institutionen. Info über Abrufbarkeit im Internet (Stadthomepage) Bildung zum Thema Hochwasser: Dokumentationen (Dias oder Filme)
Ab wann und wie lange?	Nach Festlegung einer verantwortlichen Person, bzw. eines Teams, kann umgehend mit der Erstellung eines Konzeptes und der Aufbereitung von Informationen begonnen werden. Die Bewusstseinsbildung inklusive der Befähigung zum Handeln ist ein langfristiger kontinuierlicher Prozess.

Aspekte des Klimawandels in bestehende Konzepte/Einsatzpläne/Instrumente integrieren	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Anpassung in den Arbeitskreisen des Stadterneuerungskonzeptes Klosterneuburg mit behandeln ① Katastrophenschutzplan hinsichtlich zukünftiger Herausforderungen überprüfen und bei Bedarf anpassen ① Bestehende Förderungen prüfen ① Überprüfung der Ausstattung der Feuerwehr ① Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan prüfen und bei Bedarf anpassen
Warum ist das notwendig?	Klimatische Änderungen können in unterschiedlicher Weise Naturgefahrenprozesse beeinflussen und die Häufigkeit und Intensität von Naturgefahrenereignissen verändern. In Abhängigkeit von den jeweils spezifischen örtlichen Gegebenheiten können sich Gefährdungsbereiche verändern und/oder auch ausdehnen und die Bevölkerung, Siedlungsgebiete und dazugehörigen Infrastrukturen bedrohen. Um einerseits im Falle des Falles vorbereitet zu sein ist es notwendig, bestehende Instrumente wie den Katastrophenschutzplan anzupassen. Darüber hinaus ist prüfen inwieweit eine veränderte Gefährdungssituation eine Anpassung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplan erfordern.
Was soll damit erreicht werden?	Die systematische Berücksichtigung der aktuellen und zukünftigen Auswirkungen des Klimawandels auf die Region und die Stadt in allen Konzepten, Plänen und Instrumenten dient dem Schutz der Bevölkerung, des Siedlungsgebietes und der Infrastrukturen.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	Anknüpfungspunkte bieten insbesondere der Flächenwidmungs- und der Bebauungsplan, der Katastrophenschutzplan, der Sonderkatastrophenalarmplan „Donauhochwasser“ sowie das Stadterneuerungskonzept
Wer ist zuständig?	Die Zuständigkeit liegt bei der Stadt (Bürgermeister und Gemeinderat).
Wer soll mitarbeiten?	<p>Für die Weiterentwicklung des Katastrophenschutzplans sind insbesondere Bürgermeister, Gemeinderäte, Stadtverwaltung, Blaulicht- und Hilfsorganisationen wie z.B. Rotes Kreuz, Feuerwehr, öffentliche Zentren und Stellen die für Gesundheit und Soziales zuständig sind, VertreterInnen aus Kindergärten und Schulen, sämtliche Heime (v.a. Seniorenbetreuung), soziale Dienste (z.B. Hilfswerk, Volkshilfe), Volkshochschulen mit einzubeziehen.</p> <p>Für die Überarbeitung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplan sollen ExpertInnen aus der Raumordnung sowie KlimaforscherInnen eingebunden werden.</p>
Wie gehe ich es an?	<p>Es geht um die Prüfung ob Entwicklungsziele und Planungen auch unter veränderten klimatischen Bedingungen noch funktionieren.</p> <p>Dazu ist es notwendig sich mit den bisherigen und zukünftigen Naturgefahrenereignissen zu befassen um ein möglicherweise verändertes Gefährdungspotenzial identifizieren zu können. Empfohlen wird dazu auch ExpertInnen (z.B. KlimawissenschaftlerInnen, NaturgefahrenexpertInnen, Land Niederösterreich etc.)</p>

	<p>einzubinden.</p> <p>Im ersten Schritt soll mit einer Dokumentation über auffällige (extreme) Wetterereignisse im Ort gestartet werden. Eine wichtige Basis dazu liefert die Sammlung lokaler und regionaler Klimadaten. Es soll ferner festgehalten werden, ob diese Wetterereignisse Schäden mit sich gebracht haben und wenn ja, welche (z.B. bei lang anhaltenden Trockenperioden Ertragseinbußen in der Landwirtschaft oder Hangrutschungen nach Starkregenereignissen, etc.) und wie diese bewältigt wurden. Soweit verfügbar und recherchierbar, sollen diese Ereignisse aus der Vergangenheit zusammen getragen werden. Sie erhalten somit auf lange Sicht einen Überblick wo besonderer Handlungsbedarf besteht.</p> <p>Sobald die ersten Ergebnisse vorliegen und Trends ablesbar sind, ist es möglich, die bestehenden Instrumente zielgerichtet zu überarbeiten und an veränderte Bedingungen anzupassen.</p>
Ab wann und wie lange?	Aspekte des Klimawandels können im Zuge der nächsten planmäßigen Überarbeitung des Flächenwidmungs- und des Bebauungsplanes integriert werden. Eine Anpassung bzw. Ausweitung des Katastrophenschutzplans bzw. des Sonderkatastrophenalarmplan „Donauhochwasser“ kann umgehend initiiert werden.

Optimierung der Warnsysteme	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Überprüfung (Ausweitung) des Katastrophenschutzplans bezüglich zukünftiger Herausforderungen ① Möglichkeiten schaffen, Warnungen über verschiedene Medien zu transportieren ① Fortführung des Baumkatasters zum Schutz vor Sturmschäden ① Wetterwarnungstool auf der Homepage errichten bzw. Links zu bestehenden Seiten setzen
Warum ist das notwendig?	Naturgefahren stellen eine erhebliche Gefahr sowohl für Mensch und Tier als auch für die Infrastruktur und die Gebäude dar. Damit die Frühwarnsysteme auch unter veränderten klimatischen Bedingungen ihre Warnfunktion aufrecht erhalten kann, ist es notwendig, diese zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen bzw. zu erweitern. Vor allem sollen bestehende Frühwarnsysteme auf sämtliche Naturgefahrenereignisse die in Zukunft häufiger auftreten könnten, ausgeweitet werden.
Was soll damit erreicht werden?	Durch angepasste Frühwarnsysteme, die alle Betroffenen rechtzeitig informiert können Menschenleben geschützt und kostspielige Schäden vermieden bzw. verringert werden.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Anknüpfungspunkte bieten das bestehende Frühwarnsystem für Hochwasser und auch der Katastrophenschutzplan der Stadt. Die Stadthomepage kann verstärkt für Wetterwarnungen u.a. über SMS genutzt werden.</p> <p><u>Unwetterwarnungen:</u></p> <p>http://www.wetter.at/wetter/wetterwarnungen</p> <p>Wetterwarnungen der ZAMG und von Versicherungen</p> <p>Private Wetterwarnseite: http://www.skywarn.at/index.php/startseite.html - private Einträge, Videos über Gewitter, Stürme etc.; Forum – zum mitmachen</p>
Wer ist zuständig?	Für die Optimierung der Frühwarnsysteme insbesondere die Ausweitung auf weitere Naturgefahren (Hangrutschungen, eventuell auch Trockenheit und Waldbrandgefahr) ist ein Kernteam zu bilden, das z.B. unter der Leitung des Bürgermeisters stehen kann.
Wer soll mitarbeiten?	Bürgermeister, Gemeinderäte, Stadtverwaltung, VertreterInnen aus Kindergärten und Schulen, sämtliche öffentliche Zentren und Stellen die für Gesundheit und Soziales zuständig sind, Heime (v.a. Seniorenbetreuung), soziale Dienste (z.B. Hilfswerk,

	Volkshilfe), Rettung und Feuerwehr, interessierte EinwohnerInnen sowie Bezirkszentralen und Landeswarnzentrale Niederösterreich.
Wie gehe ich es an?	<p>Ein wirkungsvolles Management von Naturgefahren erfordert eine breite Palette an Methoden, Daten, Technologien und Maßnahmenbündeln. Trotz aller technischen Maßnahmen und Frühwarnsysteme bleibt ein gewisses Restrisiko bestehen. Diese Unsicherheit soll bei Planung und Entscheidungen zum Schutz vor Naturgefahren stets mitberücksichtigt werden.</p> <p>Warnsysteme funktionieren in der Regel nur dann effektiv, wenn die betroffene Bevölkerung von Beginn an in die Konzeption und Ausführung mit eingebunden wird. Begleitend ist die Planung bzw. Überarbeitung von Notfallkonzepten notwendig, um ein entsprechendes Verhalten aller Beteiligten im Ernstfall auch koordinieren und steuern zu können.</p> <p>Nach Festlegung eines Kernteams und von weiteren wichtigen AkteurInnen sollen bisherige Naturgefahrenereignisse analysiert und diskutiert werden. Z.B. sind folgende Fragen von Relevanz: wurde die Gemeinde rechtzeitig informiert, wurden alle Einsatzkräfte, freiwillige HelferInnen, Betroffene etc. umgehend gewarnt, wie war die Erreichbarkeit aller, welche Erfahrungen wurden aus den Einsätzen gezogen, wurden die „lessons learned“ regelmäßig in das Frühwarnsystem integriert, etc.</p> <p>Weitere bisher nicht im Frühwarnsystem berücksichtigte Naturgefahrenereignisse sollen hinsichtlich ihrer möglichen Auswirkungen für die Gemeinde und die BewohnerInnen umfassend dargestellt werden und - falls möglich - besonders sensible Bereiche verortet werden. Zu empfehlen ist, diese Diskussion sehr offen und breit zu führen, um möglichst alle Eventualitäten zu erfassen. Empfohlen wird dazu auch ExpertInnen (z.B. KlimawissenschaftlerInnen, NaturgefahrenexpertInnen) einzubinden.</p> <p>Die Ergebnisse daraus zeigen die empfindlichen „Stellen“, die es in das Frühwarnsystem zu integrieren gibt. Da die Erweiterung des Frühwarnsystems nicht nur einen personellen sondern auch einen finanziellen Mehraufwand mit sich bringen kann, wird eine schrittweise Erweiterung des Frühwarnsystems angeregt.</p> <p>Unwetterwarnungen (z.B. über Apps oder SMS) werden bereits von verschiedenen Stellen angeboten (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Österreichische Unwetterzentrale, Uniqa, Wiener Städtische, etc.). Um sicherzustellen, dass alle relevanten und betroffenen Personen erreicht werden, könnte zusätzlich ein (handytaugliches Wetterwarnungstool auf der Website www.klosterneuburg.at) integriert werden.</p>
Ab wann und wie lange?	Der Ausbau und die Optimierung der Frühwarnsysteme werden sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, der jedoch möglichst rasch in Angriff genommen werden kann. In regelmäßigen Abständen (ca. alle 5 Jahre) sollen die Frühwarnsysteme evaluiert und bei Bedarf verbessert bzw. erweitert werden.

Optimierung der Ersthilfe bei Katastrophenfällen	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Freiwilligenengagement fördern ① Zusammenspiel professioneller Hilfe und freiwilliger Unterstützung durch soziale Netzwerke verbessern
Warum ist das notwendig?	<p>Für die Bewältigung von Katastrophen reichen in vielen Fällen professionelle Kräfte nicht aus. Die professionelle Hilfe ist auf die Unterstützung durch Freiwillige angewiesen. Für einen schlagkräftigen Katastrophenschutz bedarf es eines guten Zusammenspiels aller im Einsatz befindlichen Kräfte.</p> <p>Freiwilligenarbeit leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Laut dem 1. Freiwilligenbericht sind in Österreich mehr als 413.000 Personen ehrenamtlich im Bereich des Katastrophenschutzes und der Katastrophenhilfe tätig. Verschiedene Einsatzorganisationen wie die Feuerwehr, das Rote Kreuz etc. arbeiten vor allem mit Freiwilligen. Die Aufrechterhaltung des ehrenamtlichen Engagements ist eine wesentliche Voraussetzung für den Katastrophenschutz.</p>

Was soll damit erreicht werden?	Im Falle von Katastrophen soll es ausreichend Freiwillige geben, die einerseits bereit und andererseits auch zeitlich bzw. auf Grund ihrer beruflichen Verpflichtungen in der Lage sind zu helfen, um die Arbeit von professionellen Kräften unterstützen.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, wie gut und rasch das Zusammenspiel von Einsatzkräften und den Freiwilligen funktionieren kann. Die Erfahrungen daraus sollten analysiert und dazu genutzt werden, ein Konzept für Ersthilfe bei Katastropheneinsätzen zu erarbeiten und in weiterer Folge den Katastrophenschutzplan sowie der Sonderkatastrophenalarmplan „Donauhochwasser“ der Stadt zu verbessern. Dabei soll auch bedacht werden, wie Freiwillige bei verschiedenen Katastrophenfällen (z.B. Trockenheit, Waldbrand, etc.) unterstützen können.
Wer ist zuständig?	Die Federführung soll bei der Stadt (Bürgermeister) liegen.
Wer soll mitarbeiten?	Gemeinderäte, Stadtverwaltung, Ärzte, Rettung und Feuerwehr, VertreterInnen aus Kindergärten und Schulen, sämtliche öffentliche Zentren und Stellen die für Gesundheit und Soziales zuständig sind, Heime (v.a. Seniorenbetreuung), soziale Dienste (z.B. Hilfswerk, Volkshilfe), Nachbargemeinden.
Wie gehe ich es an?	<p>Das 2007 gegründete Team Österreich (siehe http://oe3.orf.at/teamoesterreich) ist eine Initiative von Hitradio Ö3 und dem Roten Kreuz mit dem Ziel, in Katastrophenfällen rasch und unbürokratisch professionelle HelferInnen vor Ort zu unterstützen. Sandsäcke befüllen, Katastrophenopfer betreuen, bei Aufbauarbeiten helfen etc. – die Einsatzmöglichkeiten der Team Österreich-HelferInnen sind vielfältig. Die Stärke ergibt sich aus der Fülle der unterschiedlichen Fähigkeiten aller Helfenden, die bei der Anmeldung abgefragt werden und den gezielten Einsatz ermöglichen. Die Aufgaben im Katastrophenfall reichen von einfachen Hilfsarbeiten bis zu Tätigkeiten, die spezielle Fachkenntnisse erfordern. Die Unterstützung beruht auf Freiwilligkeit – wer Zeit hat und helfen will, der beteiligt sich. Mitmachen kann jeder, der über 18 Jahre alt ist. In einer Datenbank sind alle HelferInnen und Helfer erfasst und können daher bei Bedarf rasch verständigt werden. Organisiert werden die Einsätze vom Roten Kreuz. Jedes Teammitglied ist im Einsatz versichert und erhält vom Roten Kreuz einen Kurs in Katastrophenhilfe, um für den Einsatzfall gerüstet zu sein. Im Rahmen dieser Ausbildung werden die Basics rund um die Katastrophenhilfe erlernt und es wird über die Organisation des Team Österreich informiert. Mittlerweile sind 30.000 Mitglieder gemeldet. Erfahrungen aus dem Team Österreich wie insbesondere die sind auch für Klosterneuburg von Interesse, insbesondere die Ausbildung für die HelferInnen.</p> <p>Nach Katastrophenfällen ist es auch wichtig Zeichen der Anerkennung und des Dankes zu setzen. Empfohlen kann z.B. ein Dankfest für die HelferInnen und Einsatzkräfte und der Bevölkerung sein</p> <p>Eine derartige Wertschätzung ist für den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde immens wichtig und motiviert auch zukünftig zu helfen. Es stärkt das Vertrauen und vermittelt jeder/m Einzelnen das Gefühl im Notfall nicht alleine dazu stehen sondern rasche Unterstützung zu bekommen. Durch Anreize wie Gutscheine/ Auszeichnungen, Urkunden, etc. Engagement forcieren.</p> <p>Auch eine verstärkte Zusammenarbeit und ein Erfahrungsaustausch mit Nachbargemeinden ist zu empfehlen.</p>
Ab wann und wie lange?	Um für den Fall des Falles gerüstet zu sein und eine optimale Ersthilfe sicherzustellen, soll möglichst rasch ein Konzept für die Ersthilfe erstellt werden.

2.7 Artenvielfalt und Artenzusammensetzung

Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Informationsmaterialien über richtiges Verhalten und die Bedeutung der Artenvielfalt ① Aufstellen von Infotafeln im Aupark, Strandbad, Naturpark Eichenhain etc. ① Forcierung der Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen
Warum ist das notwendig?	<p>Natürliche Ökosysteme und die Vielfalt an Organismen, die sie beherbergen, sind mit all ihren Leistungen von grundlegender Bedeutung für uns Menschen, unsere Gesellschaft und Wirtschaft. Sie sind mit dem Klima auf vielschichtige Weise verbunden, daher ändern sich mit den klimatischen Bedingungen auch die Biodiversität und die Lebensräume.</p> <p>Intakte Ökosysteme sind gegenüber dem Klimawandel unempfindlicher und daher besser in der Lage, die Ökosystemleistungen aufrechtzuerhalten, von denen unser Wohlstand und Wohlergehen abhängen. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Schutz der biologischen Vielfalt der Kulturlandschaften und der unter Nutzung stehenden Landschaften zu. Die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen unter Klimawandel ist daher von zentraler Bedeutung für jede Anpassungspolitik und eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg von Anpassungsmaßnahmen. Der Wissenstransfer sowohl zu EntscheidungsträgerInnen als auch in die breite Öffentlichkeit ist notwendig um das Verständnis zu erhöhen.</p> <p>Der Bereich Ökosysteme und Biodiversität wird von diversen Faktoren wie Flächenverbrauch, intensive Nutzung land- und forstwirtschaftlicher Flächen, Veränderungen des Wasserhaushalts usw. gefährdet. Die Veränderungen durch den Klimawandel stellen einen zusätzlichen Faktor dar.</p> <p>In den letzten 30–50 Jahren verfrühte sich in Europa die Blattentfaltung und Blüte von Frühjahrsblühern um 1–3 Tage. Der Zeitraum zwischen Blüte und Fruchtreife hat sich während der letzten Jahrzehnte merkbar verringert. Eine Temperaturzunahme um 1 °C in Frühjahr bedingt ein um ca. eine Woche früheres Einsetzen der Blüte von Hasel oder Kirsche (www.zamg.ac.at). Der frühere Vegetationsbeginn führt auch zu einer Verlängerung der Vegetationsperiode, die in Österreich in den letzten 30 Jahren im Schnitt 10,5 Tage betrug.</p> <p>Dies führt zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Veränderung der Artenzusammensetzung • Zuwanderung nicht heimischer, wärmeliebender Arten • Veränderte Lebenszyklen bei Pflanzen und Tieren (früherer Blühbeginn und längere Vegetationsperiode → siehe auch Gesundheit Verlängerung der Pollensaison, Zunahme der Insektengenerationen in überdurchschnittlich warmen Vegetationsperioden) • Verstärkte Ausbreitung von Schädlingen • Vermehrte Ausbreitung Pflanzen und Tieren, die Krankheitserreger übertragen • Vermehrte Ausbreitung von allergenen Pflanzen und Tieren
Was soll damit erreicht werden?	<p>Gezielte Bewusstseinsbildung zur gesamtheitlichen Bedeutung von Biodiversität und von Ökosystemen sowie zu richtigem Verhalten insbesondere der Risikogruppen über allergene Pflanzen, Krankheitserreger, etc.</p> <p>Erzeugung von Aufmerksamkeit, Befähigung der Bevölkerung zu richtigem Verhalten, Erhöhung der Akzeptanz und der Bereitschaft Maßnahmen zur Anpassung zu setzen.</p>
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Gezielte Bewusstseinsbildung und Informationen zum richtigen Verhalten kann</p> <ul style="list-style-type: none"> • über die Homepage der Stadtverwaltung www.klosterneuburg.at • über zielgruppenspezifische Infobroschüren, die an unterschiedlichen Stellen an-

	<p>geboten werden (Stadtamt Klosterneuburg, Kindergärten, Volksschulen, Ortsgruppen der Pensionistenverbände, Caritas, Hilfswerk, Volkshilfe, Rotes Kreuz)</p> <ul style="list-style-type: none"> • über Veranstaltungen, die AkteurInnen zur gemeinsamen Diskussion vernetzen (Infoveranstaltungen mit ExpertInnen, Good-Practice vorstellen, Veranstaltungen interaktiv gestalten) • über die Organisation von interaktiven Workshops (Kreativitätsworkshops) für und mit der Bevölkerung <p>erfolgen, um einerseits zu sensibilisieren und auch um Ideen einzuholen.</p>
Wer ist zuständig?	Stadtverwaltung, Ansprechperson für Klimafragen
Wer soll mitarbeiten?	Biosphärenpark, Naturpark, Schulen und andere Bildungseinrichtungen
Wie gehe ich es an?	<p>Gezielte Bewusstseinsbildung zur Bedeutung der Biodiversität und von Lebensräumen sowie zu richtigem Verhalten insbesondere der Risikogruppen über allergene Pflanzen, Krankheitserreger, etc.</p> <p>Als Anregung und als Informationsquelle können folgende Initiativen und Materialien genutzt werden:</p> <p><u>Stadtökologischer LEER-Pfad (Stadt Leer, Deutschland)</u></p> <p>Um Ideen für eine ökologische Stadt der Zukunft in die Öffentlichkeit zu bringen wurde der stadtoökologische Leerpfad gestaltet. Im Rahmen eines 3km langen Rundweges durch die Stadt werden allerlei wichtige Informationen über die Bedeutung von Bäumen, Fassaden- und Dachbegrünungen, Gewässer, usw. an die Besucher weitergegeben (http://www.leer.de/index.phtml?NavID=1778.181&La=1)</p> <p><u>„Grünes Netz“ Osnabrück</u></p> <p>Das Projekt „Grünes Netz“ Osnabrück wurde 2004 ins Leben gerufen um zu verdeutlichen, dass Natur und die Aktivitäten des Menschen untrennbar miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig beeinflussen. Das Grüne Netz will die BürgerInnen sensibilisieren und Interesse und Verständnis für die Natur entwickeln. Mit Hilfe von Hinweistafeln und Objekten wird auf Mechanismen und Abläufe in den Lebensräumen hingewiesen. Derzeit umfasst das Grüne Netz 15 Stationen die Einblick in die Vielfalt der städtischen Flora und Fauna gibt. Ausführliche Informationen sind im Internet zu finden, die Stadtverwaltung bietet Führungen durch das Grüne Netz an. Eine kontinuierliche Erweiterung ist geplant. (http://www.osnabrueck.de/5901.asp)</p> <p><u>„Lass wachsen Hamburg“ (Hamburg, Deutschland)</u></p> <p>Als Beitrag zu den Hamburger Zukunftswochen für Nachhaltigkeit und zum Jahr der biologischen Vielfalt der Vereinten Nationen wurde eine Ausstellung über die Wichtigkeit von Grünräumen in Städten gestaltet. Die Beiträge zielen darauf ab einen zivilgesellschaftlichen Dialog zu fördern. Ausstellungsbögen können für Ausstellungen, Schüler-Projekte usw. verwendet werden. Auf neun Tafeln werden grundlegende Informationen allgemein verständlich erläutert. Die Themenbereiche reichen von „Wie wirken Grünflächen auf das Stadtklima, über die Bedeutung der Städte für die biologische Vielfalt, die Stadtnatur als psychosozialer Frei und Erholungsraum bis hin zur Bedeutung für die kindliche Entwicklung.“ (http://www.isebek-initiative.de/lass-wachsen-hamburg.html)</p> <p>Mit dem Merkblatt Eichenprozessionsspinner – Eine Gefahr für Menschen und Eichen informiert das Pflanzenschutzamt Berlin über Risikogruppen und Vorsichtsmaßnahmen. (http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/verwaltung/nga/eichenprozessionsspinner.html)</p> <p>Mit der Wiener Eichenprozessionsspinner-Verordnung werden ortspolizeiliche Maßnahmen zur Beseitigung einer unmittelbar bestehenden Gefahr für die Gesundheit von Menschen im Zusammenhang mit dem Auftreten des Eichenprozessionsspinners geregelt. (http://www.wien.gv.at/gesundheit/beratung-vorsorge/krankheiten/eichenprozessionsspinner.html)</p>

	<p>Eine Studie des Landes NÖ (Prävalenz der Ragweed-Pollen Allergie in Ostösterreich, 2009) über die Ambrosie zeigt für den Zeitraum 1997 bis 2007 eine Verdoppelung der auf Ambrosie positiv reagierenden Allergiker auf (von 8,5% im Jahr 1997 auf 17,5% im Jahr 2007). In Österreich werden bereits jährlich ca. 90 Millionen Euro für die Behandlung von Allergie- und Asthmabeschwerden ausgegeben, die durch Ambrosie ausgelöst werden.</p> <p>In der Schweiz haben verschiedene staatliche Organisationen und Forschungseinrichtungen das Portal www.ambrosia.ch eingerichtet, um Betroffene durch Merkblätter und detaillierte Information über den richtigen Umgang mit der Pflanze zu informieren. Weiters wurden über 300 Apotheken deren Kunden informiert.</p>
Ab wann und wie lange?	Nach der Etablierung einer Ansprechperson für Klimafragen kann umgehend mit der Planung und Umsetzung der weiteren Detailschritte begonnen werden.

Vernetzung der AkteurInnen	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Gezielte Förderung des Wissensaustausches zwischen Stadtverwaltung/Biosphärenpark/Naturpark/Stift/ArztInnen/Bildungseinrichtungen ① Ansprechperson in der Stadtverwaltung etablieren
Warum ist das notwendig?	<p>Lebensräume verändern sich durch die vielfältigen menschlichen Eingriffe sowie die sich ändernden klimatischen Bedingungen mit hohem Tempo. In weiterer Folge führt dies zu Veränderungen der Lebensgemeinschaften und den Interaktionen zwischen den Arten, da diese unterschiedliche Anpassungsfähigkeiten aufweisen. "Erwünschte" Arten wandern ab, "unerwünschte" Arten (Schädlinge, allergiefördernde Pflanzen) finden ideale Bedingungen vor sich auszubreiten.</p> <p>Um möglichst rasch zu Entscheidungen über die besten Maßnahmen (z.B. Biotopvernetzung priorisieren, oder besser nicht) für Klosterneuburg zu gelangen ist die gezielte Förderung des Wissensaustauschs zwischen den AkteurInnen unumgänglich.</p>
Was soll damit erreicht werden?	Gezielte Förderung des möglichst raschen Wissensaustausches zwischen den maßgeblichen AkteurInnen, um eine effiziente Reaktionen auf veränderte Gegebenheiten bzw. im Akutfall zu ermöglichen.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Arbeitskreis Umwelt & Grünraum des Stadterneuerungskonzeptes</p> <p>Biosphärenpark Wienerwald zum Austausch von Wissen: http://www.bpww.at/quickfinder/links-partner/unsere-partner/</p> <p><u>Beispiel Naturpark Eichenhain</u> - Vernetzung der Naturparke zum Verband der Naturparke Österreichs: http://www.naturparke.at/de/VNOe/Zusammenschluss_als_Perspektive</p> <p>Die Österreichischen Naturparke nutzen eine verstärkte Kooperation in einem gemeinsamen Dachverband. Ziel des Verbandes ist eine qualitative Weiterentwicklung der Naturparke und die Durchführung gemeinsamer Marketingprojekte.</p>
Wer ist zuständig?	Die Federführung soll bei der Ansprechperson für Klimafragen liegen, die alle AkteurInnen koordinierend vernetzt.
Wer soll mitarbeiten?	Stadtverwaltung, Bürgermeister, Gemeinderat, Biosphärenpark, Naturpark Eichenhain, Stift, sämtliche Bildungseinrichtungen
Wie gehe ich es an?	Zuerst sind mögliche Personen aus den genannten Organisationen zu identifizieren und bezüglich einer Mitarbeit zu kontaktieren. Bei einem ersten gemeinsamen Treffen (z.B. Workshop) soll die Problemstellung dargelegt und herausgearbeitet werden welche Vorteile die Vernetzung mit sich bringt. Es empfiehlt sich externe Naturschutz

	<p>ExpertInnen einzubinden.</p> <p><u>Beispiel - Vernetzung SchülerInnen - Biosphärenpark Wienerwald:</u> http://www.bpww.at/bildung/biosphaerenpark-school-twinning/</p> <p>Europas Biosphärenpark-SchülerInnen tauschen sich aus</p> <p>Anlässlich des 40jährigen Jubiläum des MAB Forschungsprogramms startet ein europaweites Projekt zum Erfahrungsaustausch zwischen SchülerInnen, die in Biosphärenparks leben. Dabei geht es um Wissensvermittlung über die unterschiedlichen Lebensräume und "Best Practice" Beispiele zur nachhaltigen Entwicklung.</p> <p>Auf einer eigens errichteten Online-Plattform über Wikispace können die SchülerInnen der Partnerschulen ihre Erfahrungen mit Texten, Bildern oder Videos austauschen. Den Höhepunkt stellt nach Möglichkeit ein Besuch im jeweils anderen Biosphärenpark dar. Siehe auch unter http://schooltwinning.wikispaces.com</p> <p>Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Verband der Naturparke Österreichs: http://www.naturparke.at/de/VNOe/Zusammenschluss_als_Perspektive</p> <p>Die Österreichischen Naturparke nutzen eine verstärkte Kooperation in einem gemeinsamen Dachverband. Ziel des Verbandes ist eine qualitative Weiterentwicklung der Naturparke und die Durchführung gemeinsamer Marketingprojekte.</p>
Ab wann und wie lange?	Nach der Etablierung einer Ansprechperson für Klimafragen kann umgehend mit der Planung und Umsetzung der weiteren Detailschritte begonnen werden.

Veränderungen der Ökosysteme und der Artenvielfalt erheben	
Was wären konkrete Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ① Festlegung der Vorgehensweise ① Dokumentation bestehender Erhebungen/Biotopkartierungen ① Ev. Digitalisierung von Verbreitungskarten aus unterschiedlichen Erhebungen/verschiedenen (vergangenen) Zeitspannen ① Herausarbeiten und darstellen der Veränderungen in Form eines Berichts (wenn möglich mit Verbreitungskarten und Prognosen) als Grundlage für weitere Aktivitäten/Maßnahmen
Warum ist das notwendig?	Um planen zu können in welcher Form Maßnahmen in Zukunft zu setzen sind, ist es notwendig die Veränderungen der Ökosysteme und der Artenvielfalt zu erheben.
Was soll damit erreicht werden?	Durch die Erhebung der Veränderung der Ökosysteme und der Artenvielfalt soll rasch eine gute Basis für eine Maßnahmensetzung in Klosterneuburg (z.B. Einbindung der Ergebnisse in bestehende Pläne und Konzepte) geschaffen werden.
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p><u>Publikationen zum Wienerwald</u> (bis zum Jahr 2004): http://www.bpww.at/uploads/media/Literaturliste_gesamt_PublikationenWienerwald_bis2004_20090629_04.pdf</p> <p><u>NÖ-GIS - Amt der Niederösterreichischen Landesregierung</u> http://atlas.no.e.gv.at/webgisatlas/</p> <p>Amt der Niederösterreichischen Landesregierung - <u>Naturschutzkonzept:</u> http://www.no.e.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Naturschutzkonzept.html</p> <p>Zweck und Ausrichtung des Naturschutzkonzeptes:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darstellung fachlicher Grundlagen und Anforderungsprofile für den Naturschutz in regionspezifischer und nachvollziehbarer Art und Weise • Leitfaden für eine effektive Umsetzung notwendiger naturschutzfachlicher Maßnahmen

	<p>men</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlage für Projekte und andere sektorale Planungen, um naturschutzrelevante Gesichtspunkte möglichst frühzeitig in den Planungsprozess einfließen zu lassen
Wer ist zuständig?	Die Federführung soll bei der Ansprechperson für Klimafragen liegen, die alle Erhebungen koordiniert.
Wer soll mitarbeiten?	Stadtverwaltung, Biosphärenpark, Naturpark Eichenhain, externe ExpertInnen auf dem Gebiet des Naturschutzes in Niederösterreich, ExpertInnen die bereits im Gebiet gearbeitet haben
Wie gehe ich es an?	Zuerst sind mögliche Personen aus den genannten Organisationen zu identifizieren und bezüglich einer Mitarbeit zu kontaktieren. Bei einem ersten gemeinsamen Treffen (z.B. Workshop) soll die Problemstellung dargelegt und herausgearbeitet werden weiteren Schritte notwendig sind. Es empfiehlt sich externe Naturschutz ExpertInnen einzubinden.
Ab wann und wie lange?	Nach der Etablierung einer Ansprechperson für Klimafragen kann umgehend mit der Planung und Umsetzung der weiteren Detailschritte begonnen werden.

Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Arbeitskreis Umwelt & Grünraum und im Arbeitskreis Wirtschaft, Stadtbild, Freizeit, Tourismus & Stadtkernbelebung	
Was wären konkrete Schritte?	<p>① Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Arbeitskreis Umwelt & Grünraum</p> <p>② Berücksichtigung bei der Umsetzung des Stadterneuerungskonzeptes im Wirtschaft, Stadtbild, Freizeit, Tourismus & Stadtkernbelebung</p>
Warum ist das notwendig?	Um auf die Veränderungen der Artenzusammensetzung und der Artenvielfalt vorbereitet zu sein ist es notwendig, bestehende Instrumente/Konzepte anzupassen
Was soll damit erreicht werden?	<p>Erklärtes Ziel der Stadterneuerung ist, die Lebensqualität unter Miteinbeziehung der Bevölkerung zu erhöhen.</p> <p>Die in den Arbeitskreisen erarbeiteten Leitziele und Maßnahmen werden im Stadterneuerungsbeirat diskutiert und in weiterer Folge dem Stadt- und Gemeinderat zur Beschlussfassung empfohlen.</p> <p>Die von den ExpertInnen erhobenen Veränderungen sowie die Vorschläge zu Maßnahmen sollen in die Arbeit der Arbeitskreise einfließen und weitergetragen werden um im Stadterneuerungskonzept umgesetzt zu werden.</p>
Wo kann die Stadt anknüpfen?	<p>Anknüpfungspunkt bieten die im Rahmen der Stadterneuerung eingerichteten Arbeitskreise in Klosterneuburg, speziell die Arbeitskreise Umwelt & Grünraum sowie Wirtschaft, Stadtbild, Freizeit, Tourismus & Stadtkernbelebung.</p> <p>http://www.klosterneuburg.at/system/web/news.aspx?detailonr=223031188&menuonr=220579055</p>
Wer ist zuständig?	Bürgermeister, Stadtverwaltung, LeiterInnen der Arbeitskreise, Ansprechperson für Klimafragen
Wer soll mitarbeiten?	<p>Stadtverwaltung, Gemeinderat, Mitglieder der Arbeitskreise</p> <p>Für die Überarbeitung des Stadterneuerungskonzept sollen ExpertInnen aus der Klimaforschung eingebunden werden.</p>
Wie gehe	Im laufenden Prozess der Stadterneuerung soll das Thema Veränderung der Artenzusammensetzung in den Sitzungen der Arbeitskreise eingebracht und eingearbeitet wer-

ich es an?	<p>den. Sämtliche relevante Informationen aus den Aktivitäten rund um Artenvielfalt und Artenzusammensetzung sollen einfließen. Ein eigener fixer Tagesordnungspunkt Artenvielfalt und -zusammensetzung soll zur Information über Neuigkeiten dienen.</p> <p>Die Ergebnisse der Erhebungen der ExpertInnen sollen in eine Neuauflage/Überarbeitung des Stadterneuerungskonzeptes einfließen.</p>
Ab wann und wie lange?	<p>Die Stadterneuerung ist ein laufender Prozess - die Arbeitskreise treffen einander laufen. Die Umsetzung ist so schnell als möglich anzudenken.</p>

3 MÖGLICHE KRITERIEN FÜR DIE PRIORISIERUNG

Der Maßnahmenkatalog enthält eine umfangreiche Sammlung an Anpassungsmaßnahmen, die zur Stärkung des Human- und Sozialkapitals in der Gemeinde sinnvoll sind. Eine gleichzeitige Umsetzung aller vorgeschlagenen Maßnahmen kann oft auf Grund beschränkter finanzieller und zeitlicher Ressourcen nicht in Angriff genommen werden. Um festzulegen, welche Maßnahmen vorrangig im jeweiligen Handlungsfeld anzugehen sind, können durch eine Priorisierung ermittelt werden. Wenn eine Priorisierung durchgeführt wird, kann dies anhand von Kriterien erfolgen. Sie sollte gemeinsam mit wichtigen AkteurlInnen im Ort erfolgen.

Kriterien für die Priorisierung von Anpassungsmaßnahmen sind immer dann wesentlich, wenn

- Keine ausreichenden Budgets zur Verfügung stehen, um alle Maßnahmen in die Umsetzung zu bringen.
- Die Nutzung von Synergien und die Minimierung von Zielkonflikten (sog. trade-offs) systematisch angegangen werden sollen.

Eine Priorisierung setzt eine systematische Bewertung von Maßnahmen voraus. Dabei können sowohl Maßnahmen mit gleichen Anpassungszielen untereinander bewertet und dann priorisiert werden, als auch eine gesamthafte Bewertung und dann ggf. Priorisierung von Maßnahmen über die einzelnen Handlungsfelder/Aktivitätsfelder/Sektoren hinweg erfolgen.

Die Kriterien für die Priorisierung von Maßnahmen dienen dreierlei Zwecken:

Beschreibung Die Maßnahmen werden so ausführlich wie möglich hinsichtlich ihrer Wirkung beschrieben.

Wissenslücken festhalten Durch die Priorisierung kann deutlich werden, dass z.B. bei den Abschätzungen zum Nutzen der Maßnahme oder auch bei den Auswirkungen auf andere Sektoren Wissenslücken bestehen. Diese gilt es als solche festzuhalten und möglichst im weiteren Verlauf zu schließen.

Bewertung Zuletzt werden die Maßnahmen durch die Kriterien bzw. die darin festgelegten Indikatoren so gut wie möglich quantitativ oder qualitativ bewertet. Dabei gilt es festzuhalten, dass jegliche Bewertung immer subjektiv ist, da sowohl durch die Kriterienauswahl als auch durch deren Gewichtung subjektive Einschätzungen, Werte, Normen oder politische Einflüsse eingehen. Der Schritt von der Bewertung zur Priorisierung von Maßnahmen muss daher immer wieder kritisch hinterfragt werden, da er niemals objektiv sein kann.

Die hier vorgestellten Kriterien basieren auf einer umfangreichen Recherche und sind die am gängigsten verwendeten. Diese Kriterien können in Abhängigkeit von der Zielsetzung der Maßnahme eine unterschiedliche Bedeutung haben. Eine Gewichtung der Kriterien kann daher sinnvoll sein. Die Auswahl der Priorisierungskriterien sowie deren Gewichtung soll gemeinsam mit betroffenen AkteurlInnen durchgeführt werden.

Die hier vorgestellten Kriterien können für sämtliche Anpassungsmaßnahmen (auch für technische Maßnahmen wie Schutzbauten etc.) zur Priorisierung herangezogen werden.

Mögliche Kriterien für die Priorisierung umfassen:

WICHTIGKEIT Man wird eine Maßnahme immer dann als besonders wichtig bezeichnen, wenn sie hohe ökonomische, ökologische oder soziale Schäden (insbesondere die menschliche Gesundheit bzw. Unversehrtheit) vermeiden bzw. abmildern oder Nutzen stiften kann. Dabei werden sowohl monetär bezifferbare Schäden/Nutzen Berücksichtigung finden als auch Schäden/Nutzen, die nicht in EURO angegeben werden können und schlimmstenfalls irreversibel sind (z.B. Todesfälle oder Zerstörung von Ökosystemen bzw. deren Funktionen).

Unterstützende Leitfragen:

- Kann die Maßnahme sehr hohe Schäden verhindern?
- Werden irreversible Schäden durch die Maßnahme vermieden?
- Hat die Maßnahme eine breite (Schutz)wirkung für die Bevölkerung?

DRINGLICHKEIT

Die Dringlichkeit ist von der Wichtigkeit durch den Faktor Zeit abzugrenzen: Man wird eine Maßnahme immer dann als dringlich bezeichnen, wenn durch sie bereits eingetretene Schäden hätten vermieden werden können und damit bereits heute ein Anpassungsdefizit erkennbar ist. Derartige Maßnahmen sind bereits für das derzeitige Klima sinnvoll und/oder notwendig. Bei der Planung solcher Maßnahmen ist sehr genau darauf zu achten, dass sie - je nach Lebensdauer der Maßnahme - auch auf das zukünftige Klima ausgelegt sind. Außerdem ist wesentlich, dass eine Vielzahl an Maßnahmen (zum Beispiel im forstwirtschaftlichen Bereich) sehr lange Vorlaufzeiten benötigen, was die Dringlichkeit von lange vorausschauenden Maßnahmen erhöhen kann.

Unterstützende Leitfragen:

- Treten bereits heute massive Schäden auf, die durch die Maßnahme vermieden oder vermindert werden können?
- Wie lange dauert es von der Planung über die Implementierung bis hin zur Wirksamkeit der Maßnahme? Hat die Maßnahme lange Vorlauf- oder Entwicklungszeiten, um ihre Wirkung zu entfalten?

ROBUSTHEIT UND FLEXIBILITÄT

Bei allem Fortschritt in der Klimaforschung: Wir wissen nicht exakt, wie das Klima der Zukunft aussehen wird. Daher werden alle Anpassungsmaßnahmen sehr sorgfältig auf ihre Tauglichkeit für eine möglichst große Bandbreite an künftigen Klimaentwicklungen geprüft werden müssen. Dabei sollte auch eine mögliche Anpassung oder Revision der konkreten Anpassungsmaßnahme mitgedacht werden. Es sollten sprichwörtlich nur möglichst wenige Anpassungsmaßnahmen 'in Stein gemeißelt' werden.

Unterstützende Leitfragen:

- Trägt die Maßnahme auch bei einem schneller und stärker voranschreitenden Klimawandel bzw. bei unvorhersehbaren Änderungen zur Anpassung bei?
- Kann die Maßnahme ggf. an höhere oder andere Schutzbedürfnisse angepasst werden?
- Kann die Maßnahme ggf. kostengünstig rückgebaut bzw. entfernt werden (gilt nur für bauliche Maßnahmen)?

SYNERGIEN / KONFLIKTE MIT ANDEREN POLITISCHEN ZIELEN

Anpassungsmaßnahmen, die nicht nur einen sektorspezifischen Nutzen bringen, sondern auch Anpassung in anderen Sektoren unterstützen, wird man als klimapolitisch besonders wertvolle (win-win) Maßnahmen bezeichnen. Das gilt zudem insbesondere für Anpassungsmaßnahmen, die einen positiven Klimaschutzbeitrag leisten können (Bsp. Verminderung von Elektrizitäts-Verbrauchsspitzen während sommerlicher Hitzewellen oder Schutzwaldaufforstungen). Ferner können viele Anpassungsmaßnahmen einen wertvollen Beitrag auch für andere Politikfelder leisten: So kann zum Beispiel die Schaffung von Retentionsflächen durch Erhalt/Renaturierung von Auenwäldern auch Beiträge zum Erhalt der Artenvielfalt leisten, ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen kann durch den Einsatz moderner Bewässerungstechnologien unterstützt werden.

Unterstützende Leitfragen:

- Werden durch das Setzen der Maßnahme Treibhausgasemissionen nachhaltig verringert?

- Kann die Maßnahme auch positive Effekte für andere Zielsektoren mit sich bringen?

UMWELTFOLGEN

Auch Anpassungsmaßnahmen können erhebliche Eingriffe in die Umwelt mit sich bringen. Dies trifft insbesondere auf sog. ‚graue‘/bauliche Maßnahmen zu. Man wird sich deswegen genau überlegen müssen, ob ein bestimmtes Schutzziel etwa den Eingriff in ein Ökosystem rechtfertigt oder ob es ggf. nicht alternative – zumeist weniger invasive planerische oder Ökosystemleistungen stärkende – Maßnahmen gibt, die vielleicht einen etwas geringeren Schutz bieten, dafür aber keine negativen Umweltfolgen nach sich ziehen.

Bei einer Analyse der in der nationalen Anpassungsstrategie erarbeiteten Handlungsoptionen liegt der Schwerpunkt ganz klar auf solchen ‚soften‘ und ‚grünen‘ Maßnahmen, die zumeist nicht nur weniger invasiv für die Umwelt sind, sondern weitere Vorteile gegenüber baulichen Maßnahmen zeigen: Sie sind kostengünstiger, flexibler und zeitigen zumeist weniger Vorbehalte in der Bevölkerung.

Unterstützende Leitfragen:

- Hilft die Maßnahme, natürliche Ökosysteme in seinen Leistungen/Funktionen zu stärken?
- Kann das Anpassungs-/Schutzziel einer ‚grauen‘/baulichen Maßnahme auch durch weniger invasive ‚softe‘ oder ‚grüne‘ Maßnahmen erreicht werden?
- Vermeidet es die Maßnahme, sensible Schutzgüter und Schutzgebiete zu beeinträchtigen?

SOZIALE FOLGEN

Anpassungsmaßnahmen müssen neben ökologischen, ökonomischen, gesundheitlichen etc. auch soziale Aspekte berücksichtigen. So sind etwa während der Hitzewelle 2003 in Frankreich laut Untersuchungen vor allem Menschen ums Leben gekommen, denen kein Zugang zu klimatisierten Räumen möglich war. Zu den verwundbarsten Bevölkerungsschichten zählen insbesondere die Einkommensschwächsten. Diese Aspekte sind vor allem für den Bereich Gesundheit wesentlich. Bei der Planung und Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen ist daher insbesondere darauf zu achten, dass soziale Ungleichheiten nicht verstärkt werden, sondern möglichst eine Reduzierung selbiger erreicht wird.

Unterstützende Leitfragen:

- Kann die Maßnahme einen Beitrag dazu leisten, klimabedingte Risiken fair zu verteilen bzw. einen Schutzvorteil für möglichst viele zu schaffen sowie damit Wohlfahrt und Gesundheit in der Bevölkerung zu fördern?
- Ist gewährleistet, dass von der öffentlichen Hand finanzierte Maßnahmen einer möglichst breiten Bevölkerungsgruppe Vorteile bringen?
- Kann die Maßnahme einen Beitrag dazu leisten, besonders vulnerablen (alten, chronisch kranken und armen) Bevölkerungsgruppen Vorteile zu bringen?

WIRTSCHAFT- LICHKEIT

Anpassungsmaßnahmen sollten sowohl effektiv als auch effizient sein. Effektiv ist eine Maßnahme dann, wenn ein definiertes Schutzziel für eine möglichst große Bandbreite möglicher künftiger Entwicklungen erreicht wird. Effizient hingegen ist die Maßnahme dann, wenn der Nutzen der Maßnahme deren Kosten übersteigt. Die Kosten für technische Anpassungsmaßnahmen sind zumeist relativ gut zu ermitteln. Der Nutzen einer Maßnahme hängt von sehr vielen (unsicheren) Faktoren, wie z.B. dem künftigen Klima oder von exponierten Werten und Personen ab. Somit ist auch die sozio-ökonomische und demografische Entwicklung ein wesentlicher Faktor. Daher kann man den Nutzen meistens nur

schätzen und es gibt sehr viele vor allem ‚grüne‘ Anpassungsmaßnahmen, die etwa Ökosystemfunktionen wieder herstellen bzw. schützen (z.B. die Grundwasserneubildung für die Trinkwassergewinnung), deren Nutzen sich aber oft monetär kaum abbilden lässt. Dies ist ein Grund, weshalb rein monetäre Kosten-Nutzen-Analysen für eine Priorisierung von Anpassungsmaßnahmen oft zu kurz greifen bzw. gar nicht machbar sind. Sie sollten ein Teil von Multikriterienanalysen sein. Dieser Kriterienkatalog versteht sich insofern auch als Grundlage einer Multikriterienanalyse. Fiskalpolitisch rechnen sich Anpassungsmaßnahmen meist erst mittel- bis langfristig. Für eine Durchrechnung im Zuge einer Kosten-Nutzen-Analyse sollten daher zumindest die Zeithorizonte 2020/2050 herangezogen werden.

Unterstützende Leitfragen:

- Unterstützt die Maßnahme die öffentliche Hand bei der Erreichung ihrer mittel- und langfristigen fiskalpolitischen Ziele?
- Einfacher ausgedrückt: Rechnen sich die Investitionen für die Maßnahmen durch die potenziell vermiedenen Schäden?
- Erreicht die Maßnahme ein bestimmtes Schutzziel am kostengünstigsten (im Vergleich zu anderen Maßnahmen mit demselben Schutz-/Anpassungsziel)

UMSETZBARKEIT

Die Umsetzbarkeit einer Anpassungsmaßnahme muss nicht unbedingt ein Priorisierungskriterium sein, sollte aber im Sinne der Machbarkeit sorgfältig beachtet werden. Anpassungsmaßnahmen können oft scheitern, weil sie entweder zu viele Entscheidungsträger involvieren, politisch nicht opportun erscheinen oder gesellschaftlich nicht akzeptiert werden. Deswegen ist eine Umfeldanalyse für die Implementierung der an der Maßnahme Beteiligten unabdingbar. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf der Möglichkeit liegen, dass viele Maßnahmen in laufende Prozesse integriert werden können (etwa im Bereich der Raumordnung oder im Zuge der Umsetzung von bestimmten Vorgaben/Verordnungen).

Unterstützende Leitfragen:

- Ist die Maßnahme politisch opportun, d.h. entspricht sie den politischen Zielvorstellungen der EntscheidungsträgerInnen?
- Ist die Maßnahme gesellschaftlich akzeptiert oder ist mit hohem Widerstand aus der Bevölkerung zu rechnen?
- Ist die Maßnahme insofern leicht umzusetzen, als sie eine überschaubare Zahl von EntscheidungsträgerInnen involviert?
- Kann die Maßnahme in andere Politikbereiche integriert werden?